

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeiger Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7603.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 13.

Sonnabend, den 28. März 1908.

12. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt. Streiks und Sperren. — Zur Tagesordnung des Verbandstages. V. — Das Tarifwesen in unserm Beruf. VI. — Arbeitslos. — Die Steinarbeiter und die politische Organisation im 2. Gau. — Bekanntmachungen des Zentralverbandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Änderungen. — Quittung. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Die Marmorproduktion Italiens. — Nachruf. — Replik. — Zum Verbandstag in Kassel. — Zur Agitation. — Zur Tagesordnung des Verbandstages. — Zur Erwerbslosenunterstützung.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperert sind: Limbricht bei Weuel: Die Firma Lürges. Weissen: Die Firma Köhler. Jena: Firma Konradis. Nassen: Firma Wellhausen. Frankfurt (Oder): Plab Schottky. Bede: Summersbacher Brauware-Gesellschaft. Wildemann: Firma Sieheim. Herdecke: D. Gantsch und Plabhoff. Gaudüffelbrunn: Firma Semm.

Freiburg (Baden). Die Tarifverhandlungen sind gescheitert. Die Unternehmer sind recht selbstherrlich aufgetreten. Bezug ist in Anbetracht der sehr schwierigen Situation streng fernzuhalten.

Mirsberg (Fichtelgebirge). Die Granitarbeiter stehen im Streit. 20 Kollegen sind abgereist. Der Steinmetz Joh. Stiehl aus Fuchsmühl ist aus dem Verbandsverbande ausgetreten; er wird als Agent der Firma Bergmann im Fichtelgebirge Arbeitswillige an. Firnwärter, ein netter Mann, der seinen Kollegen so in den Rücken fällt.

Leipzig II. Die Aussperrung der Marmorarbeiter dauert fort. Arbeitswillige sind nicht vorhanden. Bezug ist streng fernzuhalten.

Harmen-Gibersfeld. Die Kollegen sind am 16. März in den Streit getreten. Bei den Verhandlungen stellte es sich heraus, daß eine Arbeitszeitverkürzung nicht gewährt werden sollte.

Königsbrück. Die Kollegen sind am 16. März in den Streit getreten. Den Plasterern wurden ungeheure Lohnreduzierungen zugemutet. Die Unternehmer haben eine schwarze Liste verfaßt, 43 Streikstinder sind darauf vermerkt. Unterzeichnet ist der Witz: „Vereinigung der Hartsteinindustriellen in der Oberlausitz.“ Die Liste verfehlt natürlich ihren Zweck vollständig, denn etwa 60 Kollegen sind schon anderweitig untergebracht.

Weiter erfahren wir, daß ein Agent aus Königsbrück in Eiskling und Gauzenberg seine verwerfliche Tätigkeit ausübt. Der Agent warb Plasterer an, fuhr mit den Deuten nach Hinz (Oberösterreich) und dann ging der Transport durch Böhmen nach der Lausitz. Granitarbeiter Deutschlands, gebt den Unternehmern-Handlangern die gebührende Antwort.

Mittenberg. In einem hiesigen Blatte werden Steinmetzen in die Umgebung von Hannover gesucht. Wahrscheinlich sollen die Maintalsteinmetzen wieder einmal Streikbrecherdienste leisten.

Kloß (Oberpfalz). Die Firma Vetter hat unseren Vertrauensmann gemahregelt. Der Grund hierzu ist, daß er bei der Lohnbewegung die Interessen der Kollegen in geschickter Weise vertrat.

Böben. Die Lohnbewegung der Granitschleifer bei der Firma Kloß ist zu unseren vollen Gunsten erledigt. Dagegen scheint mit der Firma Weiß eine Einigung nicht möglich zu sein.

Gundisburg. Die Kollegen, die im Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiterverbande organisiert sind, sind am 23. März in den Streit getreten. Auch die Kollegen unseres Verbandes wurden in Mitleidenschaft gezogen. Im Streit befinden sich circa 40 Kollegen.

Zur Tagesordnung des Verbandstages.

V.

In diesem Artikel wollen wir auf einige Änderungen hinweisen, die beim Punkt Statistik beachtet werden möchten. Ueber den nicht zu unterschätzenden sozialpolitischen Wert statistischer Aufnahmen brauchen wir kein Wort mehr verlieren. Wir haben bloß die Frage aufzuwerfen, wodurch können unsere Erhebungen größeren Wert gewinnen? Und da meinen wir, daß erforscht werden muß, welche Wohnungsmieten von unsern Kollegen entrichtet werden müssen. In dieser Beziehung haben wir bisher auch nicht die geringsten Anhaltspunkte gehabt. Vom agitatorischen Standpunkt aus ist es ganz wesentlich, festgestellt zu wissen, wie neben der Lohnhöhe die Höhe der Mieten in den einzelnen Orten beschaffen ist. Auch in sozialpolitischer Hinsicht sind solche Feststellungen von sehr weitgehender Bedeutung. Verdienst und Wohnungsfrage stehen in innigem Konnex zueinander. Welche Wohnungsmiete von den einzelnen Kollegen entrichtet werden muß, dürfte mit Leichtigkeit festzustellen sein. Wir glauben, es wird sich kein Kollege scheuen, eine dementsprechende Angabe zu machen.

Weiter muß einmal festgestellt werden, wieviel von unsern Verbandsmitgliedern denn eigentlich Hausbesitzer sind. Bei der Agitation kommt oft zum Ausdruck, daß bei uns Steinarbeitern existieren so „eigenartige“ Verhältnisse, viele Kollegen sind Hausbesitzer und diese sind schwer zu gewinnen. Gut, greifen wir diese Behauptung auf, rangieren wir im „allgemeinen“ Fragebogen, der jeder Zahlstelle überhandt wird, eine dementsprechende Rubrik ein und es kann mit Leichtigkeit festgestellt werden, wie groß der Prozentsatz an Hausbesitzern innerhalb unsrer Organisation ist.

Für die Unterstützungseinrichtungen können sicherlich aus einer solchen Enquete sehr wertvolle Schlüsse gezogen werden. Kollege Mittenmeier hat in seiner Gaustatistik diesen Punkt berücksichtigt und es ergab sich, daß im 11. Gau etwa 600 Kollegen ein eigenes Anwesen besitzen. Wer nur einigermaßen in der Organisation tätig war, wird dem zustimmen müssen, daß diejenigen, die ihr eigenes Dach haben, für die gewerkschaftlichen Bestrebungen schwieriger zu gewinnen sind als die Proleten, die überhaupt nicht wissen, wohin sie ihr Haupt legen können.

Nun zu einem andern Vorschlag. Es wurde schon aus Mitgliederkreisen angeregt, daß zukünftig mehr Wert auf die Zählung der Arbeitslosen im Berufe gelegt werden sollte. Den Artikelschreibern, die diese Anregung gaben, können wir vollinhaltlich zustimmen. Ueber die Art, wie die Arbeitslosenzählungen zukünftig vorgenommen werden sollen, ist gerade zur Zeit des Verbandstages Gelegenheit, recht eingehend darüber zu reden. Aus allen Einsendungen klingt ja gerade heraus: es fehlt an genauen Unterlagen. Wir wissen, daß sich das Wirtschaftsbild, der Stand der Konjunktur, innerhalb kurzer Zeit ganz gewaltig ändert und daß trotz genauer statistischer Erhebungen die sichersten Rechnungen umgestoßen werden können. Wie wir aber jetzt die Erhebungen besitzen, ist kein Mensch imstande, ein nur einigermaßen sicheres Bild im Gesamtverband über den Grad der Arbeitslosigkeit und Arbeitslosigkeit zu geben. Es würde eine große Mühseligkeit sein, wenn man die bisherigen Ergebnisse (es betragen sich etwa 50 Prozent der Zahlstellen an der Statistik) so nolens volens auf den ganzen Verband übertragen würde. Und deshalb waren alle bisher aufgestellten Berechnungen mehr Zufallsberechnungen, meist angelehnt an dem Brock, um darzulegen, daß mit wenig Mitteln recht viel geleistet werden kann.

Die Arbeitslosenzählungen müssen in Zukunft monatlich vorgenommen werden und wir erhalten ein völlig unanfechtbares Material. Der Leser wird sich sofort sagen, eine monatliche Erhebung sei nicht notwendig und überdies, wenn die bisherigen Aufnahmen schon so schlecht eingingen, wie soll das erst werden bei den monatlichen. Wir wollen diese Einwände sogleich prüfen. Bei den bisherigen Erhebungen erhielt jedes Mitglied die Personalkarte, welche allwöchentlich ausgefüllt werden sollte. Das Mitglied verfügte zwölf volle Monate über diese Karte; Kontrollen wurden nur in einigen Zahlstellen vorgenommen. In der letzten Woche des Juni ging es dann ans Einsammeln; als Resultat ergab sich meist, daß nur wenig brauchbares Material an den Sozialstatistiker abgeliefert wurde. Beim Empfang des Formulars wurden etliche Eintragungen gemacht, später wurden sie unterlassen. Ueber die geradezu miserable Ausfüllung der Personalarten wollen wir hier weiter kein Wort mehr verlieren, es wäre Raumvergeudung. Jeder Vertrauensmann wird uns beipflichten, daß es manchmal geradezu ein Martyrium ist, wenn die Kollegen immer und immer wieder auf das Ausfüllen der Personalarten hingewiesen werden müssen.

Die Resultate der monatlichen Arbeitslosenzählung können dagegen sehr leicht in den Zahlstellen zusammengestellt werden; es brauchen ja bloß die Arbeitslosen befragt zu werden. Der Preis der zu Befragenden ist ja ein nicht allzu großer. Werden von den Kassierern der Zahlstellen die Karten pünktlich am Monatschluß eingekandt, so braucht im Hauptbureau bloß das Additionsverfahren angewandt zu werden und die Ergebnisse sind festgestellt. Das Endergebnis wird dann sagen wir für den Monat März, also schon Mitte April im Steinarbeiter bekannt gegeben werden können. Im Hauptbureau würde das sogenannte Kartensystem eingerichtet; eine Neuerung, die in vielen Bureaus schon längst eingeführt ist und sich vorzüglich bewährt hat.

Wir deuteten schon an, daß das Ergebnis über den Grad der Arbeitslosigkeit im Steinarbeiter bekannt gegeben werden soll. Hier ist zu beachten, daß die Publikation endloser Zahlenreihen uns nicht angebracht erscheint, sondern daß man zur graphischen Darstellung übergeht bei der Bekanntgabe der gedachten Resultate. Die graphische Darstellung hat den eminenten Vorteil, daß sich die Leser sofort einprägen können, was für ungeheuren Schwankungen die Kurve im Arbeitsmarkt unterworfen ist. Der wenig geübte Leser wird mit Leichtigkeit aus den paar Strichen erkennen können, wie die jeweilige Lage des Arbeitsmarkts genauestens beschaffen ist. Die Mitglieder werden weiter mit großem Interesse schon auf diejenige

Nummer warten, die wiederum eine graphische Darstellung enthält, denn jeder einzelne weiß dann mit mathematischer Sicherheit, wie hoch der Prozentsatz der Arbeitslosen im Berufe ist. Die Herstellung der graphischen Tabelle erheischt keine allzu große Arbeit und die Kosten für die Zinkätzung sind ebenfalls unbedeutend. Diese kleinen Details weiter hier zu besprechen sei uns erlassen; es geschieht das, wenn notwendig, an anderer Stelle.

Die Monatskarten müssen aus praktischen Gründen an die Zahlstellen gleich für ein ganzes Jahr versandt werden, damit Porto und Arbeit im Zentralbureau gespart wird. Um Mißverständnissen vorzubeugen sei betont, daß nicht für jedes Mitglied eine Monatskarte ausgestellt werden soll, sondern nur für jede Zahlstelle ist eine solche gedacht. Die Feststellung der Zahl der Arbeitslosen kann jetzt leichter vorgenommen werden, indem bei Arbeitslosigkeit Erwerbslosenmarken geklebt werden müssen. Schon dieser Umstand wird es nicht allzu schwer machen, daß unser Vorschlag als realisierbar bezeichnet werden kann. Damit der Zahlstellenkassierer nicht zu viel Arbeit aufgewälzt erhält, wäre es erwägenswert, ob in größeren Orten die Platzvertreter Formulare erhalten würden, die genau den Vordruck haben müßten als wie die an den Zentralvorstand einzufendenden Monatskarten. Der Zahlstellenkassierer addiert die Ergebnisse, die ihm die 4-8 Platzvertreter übergeben, zusammen, das ist im Nu geschehen, und die Monatskarte, die das Format einer Postkarte erhält, wird sofort an die Zentrale abgehandelt. Alles ist vorgegedruckt, es sind nur die wenigen Ziffern einzusetzen. Die Redaktion ist der Meinung, daß, wenn diese Art der Berichterstattung über den Grad der Arbeitslosigkeit eingeführt wird, wir ein ungemein wichtiges Material erhalten. Aber nicht bloß wegen der Beschaffung des Materials zu einer Erwerbslosenunterstützung soll dieser Vorschlag dienen, nein, noch ein ganz anderer wichtiger Punkt muß in den Bereich der Erörterung gezogen werden; nämlich wir müssen in Zukunft im allgemeinen mehr die Lage über den Arbeitsmarkt innerhalb unsrer Berufs beherrschen. Hier tappten wir bisher so recht im Finstern. Ueberall mußte bei Streiks usw. auf gut Glück operiert werden. Bei gutem Geschäftsgang mag das noch gehen; fataler wird die Sache beim Abflauen der Konjunktur. Bei entstehenden Streiks ist es ganz wesentlich, wenn den Abreisenden gleich gesagt werden kann, wo sie sich hinwenden können. Ueberall steht die Situation nicht so günstig wie bei der Aussperrung in Weissen, wo ca. 200 Mann mit Leichtigkeit untergebracht werden konnten.

Wir haben noch niemandem zugemutet, daß bei Streiks aufs ungewisse abgereist werden soll; so gewissenlos sind wir nicht, wie uns kürzlich in verleumderischer Weise ein christliches Blatt unterthob, aber wir meinen, der besprochene Vorschlag bietet bei Streiks für uns und unsre Kollegen nicht zu unterschätzende Vorteile, die wir bisher nicht genügend ausgenutzt haben.

Gaulleiter Hermann hielt in Nürnberg ein instruktives Referat über die Arbeitsnachweise. Zu seiner Stellung wurde er veranlaßt, um uns mehr Bewegungsfreiheit bei Lohnkämpfen zu sichern. Den Unternehmern können wir unsre Macht noch ganz anders auf diese Weise bei Streiks fühlen lassen.

Unser Vorschlag soll nicht einen Arbeitsnachweis für jede Zahlstelle darstellen, nein, die Verbandsleitung soll einen Ueberblick erhalten, wo die Arbeitslosigkeit am günstigsten und auch wo sie weniger günstig ist, um hauptsächlich bei Streiks die taktischen Maßnahmen dementsprechend treffen zu können. Man wird einwenden, die Steinmetzmeister sind so gut organisiert, daß sie aus Solidaritätsgefühl „ihren Herren Kollegen“ gegenüber Streikende gar nicht einstellen. Wir könnten in vielen Fällen auch das Gegenteil feststellen, wir haben aber doch keine Veranlassung, ganz bestimmte Vorkommnisse einzelnen Herren im Unternehmerlager auf dem Präsentierteller untertänigst zu offerieren.

Aus der Enquete über die Zahl der Arbeitslosen kann also Material für die Einführung der Erwerbslosenunterstützung genommen werden; aber ebenso wichtig ist für die Zentralleitung zu wissen, wie in den einzelnen Orten, Gebieten, in den verschiedensten Branchen der Arbeitsmarkt überhaupt beschaffen ist. Wer Lohnkämpfe zu leiten hatte, wird diese unsre Andeutung verstehen.

Die Ergebnisse der bisherigen statistischen Erhebungen wurden jetzt aller zwei Jahre in Broschürenform veröffentlicht. Aber gerade das sehr wichtige Kapitel, die „Arbeitslosigkeit“, kann in dieser Broschüre, auch wenn das Material noch so gut verarbeitet ist, nicht voll zur Geltung kommen. Woran liegt das? Ganz einfach, die gewonnenen Resultate sind schon veraltet. Man verstehe uns nicht falsch, an dem Hauptstatistiker liegt das nicht, nein, an der Methode der Erhebung. Gewiß würde die bisherige Erhebung auch in Zukunft genügen, um als Grundlage zu einer Vorlage für die Erwerbslosenunterstützung dienen zu können; als nicht unbedeutenden Nachsatz fügen wir aber hinzu, daß dann die Beteiligung an

Tarife sind in folgenden Zahlstellen abgeschlossen:

Zahlstellen	Tarifdauer		Rundungs- frist	Höchst- zulässige Zahl der Arbeiter pro Betriebs- stätte	Zahl d. Tarif- positionen	Zahl der Beschäftigten am Orte	Davon organisiert	Stundenlöhne für					Tägliche Arbeitszeit in Stunden für					Geht die Zahl der Verbringe zurück?	Wer stellt das Vertrag?	Bemerkungen
	vom	bis						Stein- mehrer	Brecher	Plasterer	Schleifer	Sonstige Arbeiter	Stein- mehrer	Brecher	Plasterer	Schleifer	Sonstige Arbeiter			
XI. Gau (Würzburg)																				
Blauberg (Granit)	28. 7. 07	30. 4. 08	2 Mon.	6	181	151	102	37	34	?	—	20	10	10	10	—	10	Ja	der Arbeiter	1 Lehrlinge sind gegenwärtig nicht weniger als 25 vorhanden.
Bühlberg (Granit)	22. 7. 07	31. 3. 08	2 1/2 Mon.	7	152	116	69	37	33	35	—	18	10	10	10	—	10	Nein	der Meister	
Ebenstetten (Granit)	10. 5. 07	30. 4. 08	2 Mon.	10	152	168	111	34-40	30-36	—	—	17-20	10	10	10	—	10	Ja	teilw. d. Arb. der Meister	2 Der Tarif gilt nur für eine Kunststeinfabrik.
Metten (Granit)	31. 5. 07	30. 4. 08	2 Mon.	16	152	198	151	34-40	33-36	—	—	18-22	10	10	10	—	10	Ja	der Meister	
Nördlingen (Gemischt)	15. 12. 07	31. 12. 08	1 Mon.	5	57	83	36	50-60	—	—	—	20-30	?	10	—	10	?	Ja	der Meister	
Nürnberg (Sandstein)	1. 4. 07	1. 4. 10	3 Mon.	16	33	?	?	59-70	—	—	—	38-45	—	9	—	10	?	Nein	der Meister	
Regensburg (Gemischt)	27. 4. 07	1. 3. 08	2 Mon.	11	19	85	60	36	—	—	—	?	10	—	10	?	Ja	der Meister	3 Der Tarif enthält im § 3 eine sehr wichtige Bestimmung über das Schiedsgericht.	
Tittling (Granit)	22. 7. 07	31. 3. 08	2 1/2 Mon.	14	152	158	84	30-36	28-32	30-35	—	16-20	10	10	10	—	10	Ja		der Meister
				85		949	618													
XII. Gau (Schwarzenbach)																				
Berneck (Granit)	15. 5. 07	1. 3. 10	3 Mon.	1	130	65	61	32-45	—	—	25-37	?	10	—	10	?	10	Ja	der Arbeiter	* Für die mit einem Stern versehenen Orte gilt der Bezirksrat für das Schiedsgericht anerkannt.
Hof (Gemischt)	?	?	?	9	?	46	30	46	—	—	34	—	9 1/2	—	10	10	?	?	teilw. d. Arb. der Arbeiter	
Kirchenlamitz (Granit)	1. 5. 07	31. 3. 08	3 Mon.	28	79	304	90	40	40	—	—	24	11	11	—	10	10	?	der Arbeiter	
Markleuthen (Granit)	?	1. 3. 08	3 Mon.	6	?	89	54	35-40	33-38	—	—	30-40	25-27	10	10	—	10	10	Ja	
Münchberg (Granit)	15. 5. 07	1. 3. 10	3 Mon.	2	130	31	19	40-45	—	—	—	30-35	?	10	—	10	10	Ja	der Arbeiter	
Niederlamitz (Granit)	1. 5. 06	31. 3. 10	3 Mon.	19	79	218	205	40-45	30-40	—	—	30-40	27-32	10	10	—	10	10	Ja	
Neuforg (Granit)	29. 7. 07	31. 3. 10	3 Mon.	1	66	42	40	45	—	—	—	—	—	10	—	10	—	?	der Arbeiter	
Neugrammsreuth (Granit)	1. 4. 06	31. 3. 09	2 Mon.	6	82	61	48	36	35	—	—	—	30	10	10	—	10	10	Ja	
Rehau (Granit)	1. 4. 06	31. 3. 09	3 Mon.	3	82	18	18	36	—	—	—	—	33	10	—	10	—	?	der Arbeiter	
Schwarzenbach (Granit)	15. 5. 07	1. 3. 10	14 Tage	1	180	238	187	45	—	—	—	35	20-25	10	—	10	10	Nein	der Arbeiter	
Selb (Granit)	15. 5. 07	1. 3. 10	3 Mon.	7	130	149	104	35-45	?	—	—	30-40	?	10	?	10	10	Ja	der Arbeiter	
Seuffen (Granit)	15. 5. 07	1. 3. 10	3 Mon.	3	130	108	108	45	—	—	—	35	30	10	—	10	10	Ja	der Arbeiter	
Wunsiedel (Granit)	15. 5. 07	1. 3. 10	3 Mon.	3	130	159	52	30-45	—	—	—	?	?	10	—	10	10	Ja	der Arbeiter	
				89		1328	1016													

Der Statistiker eine viel stärkere sein muß, als wie bisher. Wenn sich bisher etwa 7000 Kollegen an der Statistik beteiligten, so kann man die gefundenen Arbeitslosenziffern wohl kaum auf die noch übrigen 12 000 Mitglieder so ohne weiteres übertragen. Gewiß, rechnerisch geht das sehr schön, ob aber eine solche Methode einwandfrei ist, möchten wir denn doch bezweifeln.

Mit den Monatszahlungen aber erhalten wir auch ein sehr wertvolles aktuelles Material. Beweisen wir das an einem praktischen Fall. Es ist für uns äußerst wichtig, am 15. April zu wissen, wie groß die Arbeitslosigkeit im Monat März dieses Jahres war. Für die statistischen Maßnahmen bei Lohnforderungen und Streiks leuchtet dieser einfache Hinweis wohl jedem ohne weiteres ein. Winder wichtig aber ist es für uns, zu wissen, wenn wir die Operationen auf genannten Gebieten im Auge behalten, wie groß die Arbeitslosigkeit im März 1907 oder 1906 war. Aber die Personalkarten, die das ganze Jahr im Besitze der Kollegen bleiben, lassen eben eine schnellere Verarbeitung nicht zu. Die Monatskarte oder auch Monatsberichtsarte könnte dann noch den kurzen gedruckten Vermerk tragen: In welcher Branche werden noch Kollegen eingestellt? Eventuell wieviel? Diese Resultate werden natürlich nicht veröffentlicht, aber für die Verbandsleitung sind die Angaben sehr wertvoll. — Natürlich darf sich bei den Berichterstattungen kein nackter Egoismus breit machen; streng wahrheitsgemäße Angaben müssen natürlich gemacht werden.

Weiter haben wir den Wunsch, daß in Zukunft die Jahresstatistik auch am Jahreschluß in den Zahlstellen abgeschlossen wird. Eventuelle Vergleiche und Parallelen sind dann auch leichter zu erzielen. Aus rein geschäftlichen Gründen halten wir es schon für gut, wenn die Erhebung vom 1. Januar bis Ende Dezember geht. Die Verarbeitung des Urmaterials scheint uns im Winter noch leichter möglich zu sein wie im Sommer.

Werden die Personalkarten auch weiterhin verwertet, dann ist darauf Wert zu legen, daß die Art der Durchschnittslohn-Berechnung in Zukunft anders vorgenommen werden möchte. Es kann erwohnt werden, ob nur diejenigen Kollegen in die Durchschnittslohnberechnung mit einbezogen werden, die als „Kollaborierer“ gelten. Will man die alte Berechnungsmethode beibehalten, einwandfrei ist sie nicht, dann kann immerhin unserer Anregung nebenbei noch stattgegeben werden. — Wir dürfen wohl erwarten, daß auf dem Verbandstag unsere Anregungen nicht völlig unbeachtet bleiben.

Das Tarifwesen in unserem Beruf.

Die Steinindustrie in ganz Bayern ist von hervorragender Bedeutung. Wir finden, daß außer Sandstein und Granit sogar hervorragende Marmorarten gebrochen und verarbeitet werden. Trotz der bedeutenden Steinindustrie können wir leider nicht konstatieren, daß unsere Organisation auch eine dementsprechende Bedeutung einnimmt. Die Steinindustrie trägt im allgemeinen ländlichen Charakter, und deshalb ist die Organisation der Arbeiter an und für sich schon eine sehr schwere. Ein anderes Merkmal darf weiter nicht unterschätzt werden, nämlich die soziale Rückständigkeit der Steinbruchbesitzer. Meist haben diese Leute eine recht schlechte Allgemeinbildung; mit den wirtschaftlichen Vorgängen sind sie nicht im geringsten vertraut; desto größer ist der Haß der Gewerkschaftsbewegung gegenüber. Wir wollen die Entwicklung des Steinarbeiterverbandes im Würzburger Gaubezirk hier nicht schildern, aber andeuten sei, daß es in gut katholischen Gegenden sehr schwer ist, für unseren Verband Propaganda zu machen. Sind die Organisationsverhältnisse nicht günstig, so ist auch die Abschließung von korporativen Arbeitsverträgen sehr schwierig. Wenn den Unternehmern keine Macht gegenübergestellt werden kann, so werden sie unsere Forderungen meist mit Höflichkeit beantwortet oder sie werden uns Vorschläge unterbreiten, die für die Kollegenchaft geradezu eine unerhörte Knebelung im Arbeitsverhältnis darstellen. Wenn die im Gau XI gültigen Tarife, soweit der technische Teil in Frage kommt, als sehr brauchbar bezeichnet werden können, so liegt das auch daran, daß der zuständige Gauleiter dieselben bis ins Detail ausgearbeitet hat.

Der erste Steinarbeiterstreik fand schon 1895 in Reihem bei der bekannten Firma Lang statt. Die aus Norddeutschland zugewanderten Kollegen forderten einen Tarifvertrag, aber die Firma lehnte dieses Verlangen brüsk ab.

Der Streik übertrug sich bald nach München, wohin die Arbeit gehörte, und wo dann teils einheimische, teils zugewanderte Kollegen durch schmählichen Verrat für eine gründliche Niederlage sorgten. Durch diesen Verrat an der Arbeiterklasse mußte nicht nur einer der wichtigsten Augenblicke verjährt werden, sondern er trug auch dazu bei, daß die Organisationsverhältnisse im ganzen südlichen Bayern einen großen Rückschlag erlitten. Durch diese innere Zerrüttung in München selbst, von wo aus der Organisationsgedanke verbreitet worden ist, ging auch jede Fühlung mit den übrigen Orten verloren, und am Ende des 19. Jahrhunderts war in diesem Gebiete kein Tarif oder eine sonstige Abmachung mit den Steinarbeitern vorhanden.

Ähnlich wie in Reihem und München ging es auch in Würzburg. Die hier so mühsam aufgebaute Organisation kam durch den Streik beim Neubau der Sanderauer Kirche 1896 wieder so ziemlich in Verfall. Auch bei diesem Kampfe sorgten einheimische und zugewanderte Arbeitswillige, insbesondere Italiener, dafür, daß ein Tarifvertrag nicht erreicht wurde.

Verschiedene Anstürme in dem Sandsteingebiete in Gabelsbach und Umgebung, sowie im unteren Maingebiet blieben stets ohne Erfolg. Auch der langwierige Kampf in Burgpreppach um Erringung eines Tarifvertrags ging unter großen Opfern der Beteiligten verloren.

1898 wurde das Granitgebiet des Bayerischen Waldes agitatorisch in Angriff genommen. In Metten, Ebenstetten, Ruhmannsfelden, Blauberg, Rittenau, Weinberg, Kayberg, Wilschhofen usw. wurden Hunderte von Kollegen gewonnen. Im Jahre 1900 wurde in Blauberg nach einem dreiwöchigen Kampfe ein Tarifvertrag abgeschlossen, trotzdem der christliche Arbeiterzersplitterter Braun redlich dafür sorgte, daß es bei diesen Kämpfen an Streikbrechern nicht fehlte. Der Kampf um einen Tarifvertrag ging in Wilschhofen verloren, und wir mußten uns mit einem sogenannten Prämiensystem begnügen.

Ein Artikel aus einem dreimal gefalteten „christlichen Blatte“ ist wohl wert, hier wiedergegeben zu werden, um den Kollegen allerorts zu zeigen, wie man uns von jener Seite bekämpfte, und dadurch die Arbeiter noch lange Jahre ihrem Elend überließ.

An die Steinarbeiter von Metten und Umgebung.

Wie man hört, soll am nächsten Sonntag Herr Niederländer aus München wieder erscheinen und in einer Steinarbeiterversammlung sprechen. Er wird jedenfalls wieder, wie das erstemal, den Arbeitern alles mögliche Schöne und Gute sagen und versprechen. Das ist billig. Schaut Euch doch, Ihr ruhigen, christlichen Arbeiter, die Sache zuerst genauer an, bevor Ihr dieser ausgesprochenen „sozialdemokratischen“ Organisation beitrete! Lebt das folgende aufmerksam und überdenkt es ruhig für Euch!

1. Bei der sozialdemokratischen Organisation müssen alle 14 Tage (alle 8 Tage so es heißen. D. Red. d. Steinarb.) 30 Pfg. bezahlt werden, beim katholischen Verein monatlich nur 10 Pfg.

2. Beim katholischen Verein bleibt alles eingezahlte Geld am Orte selbst und wird vom Verein selbständig verwaltet. Ein jedes Mitglied erfährt genau und ausführlich bei der Rechnungsablage, was mit dem Gelde geschehen ist. Bei der anderen Organisation müssen 20 Pfg., also zwei Drittel aller Einlagen, nach Preußen, nach Berlin hinausgeschickt werden. Dort wird darüber von der sogenannten „Geschäftsleitung“ verfügt. Genaue Rechenschaft hierüber wird den Arbeitern nie gegeben. (Das war eine große Lüge. Red. d. Steinarb.) Was sollst denn Du, katholischer Arbeiter, dein sauer verdientes Geld ungläubigen jüdischen Millionären auch noch direkt aufhändigen? Sei doch nicht so schrecklich töricht! Für die brauchst Du nicht zu sorgen.

3. Das Hauptlochkittel zur roten Organisation ist der Streik; der, meint man, sei das Allheilmittel für die Arbeiter. Durch ihn sollen die Arbeiter frei, ja, die Herren der Herren werden. Doch langsam! Die Sache zuerst fest anschauen und überlegen.

Diese schosle Kampfesart und die häßliche Verfolgung durch die Geistlichkeit trug dazu bei, daß unsere Anhänger in Bayerischen Walde entweder zur christlichen Organisation übertraten oder wieder indifferent wurden.

Unsere Kollegen in Metten und Umgebung sind heute noch empört über die gemeine Verdächtigung des christlichen Blattes unserem Verbands gegenüber. Der christliche „Hilfsarbeiterverband“ hat seinen Sitz in München, er machte die kräftigsten Anstrengungen, um seine Position unter den Steinmehren im Bayerischen Wald zu halten, doch er verlor laminenartig seine Mitglieder. Wenn heute die Oswald, Wolf und Weizler aus München kommen würden, man würde ihre abgedroschenen Tiraden nicht mehr im geringsten anhören, das Vertrauen der niederbayerischen katholischen Steinarbeiter zum „christlichen

Hilfsarbeiterverband“ ist längst erloschen. Der Führer der Christlichen, Hans Braun, machte 1900/01 die größten Anstrengungen, um in Bayern die Steinarbeiter in seinem Sinne zu organisieren. Der Mann operierte mit unseren statistischen Darstellungen, mit dem Dresdner und Berliner Tarif; seine Wahrheitsliebe ging aber nicht so weit, zu erklären, daß diese Fortschritte der „rote Verband“ erzielt hätte. Hier muß etwas eingeschaltet werden, das nicht ohne historische Bedeutung für das Verbandsleben ist. Am 22. September 1901 fand im Burghardtschhof zu Würzburg ein sogenannter „christlicher“ Steinarbeiterkongreß statt. Die erste Geige spielte natürlich Braun; als sein Ablatus fungierte ein strammer Zentralsmann, Herr Zollinspektor Weingärtner. Braun war mit all unserem damals vorhandenem literarischem Material ausgerüstet, aber in seinem Referat schimpfte er natürlich recht weidlich auf unsern Verband. Auf dem Kongreß waren 17 Delegierte, also wirkliche Steinarbeiter, vertreten. Als weiteres Deforum waren etwa 10—12 Steinmehmeister erschienen, die ihren Segen über die „neuzugrundende Organisation“ geben mußten. Die Lächerlichkeit der Braunschen Strategie zeigte sich somit in schönster Glorie. Es steht unumstößlich fest, daß Hans Braun den christlichen Steinarbeiterverband unter rühriger Assistent der Unternehmer gründen wollte. Als Zentralvorstand der „christlichen Organisation“ wurde ein mützig ein Kollege vorgeschlagen, der damals schon seit Jahren dem Deutschen Steinarbeiterverband angehörte, und um sich den christlichen Sprech anzuhören, als „Delegierter“ erschienen war. An unsemern Kollegen (der Name tut nichts zur Sache) wurde ein förmlicher Erpressungsversuch vorgenommen, damit er diesen Posten annehme; denn Braun meinte, im Süden darf sich keine „rote“ Organisation breit machen. Es entbehrt also sicherlich nicht der Komik, wenn wir hier feststellen, daß ein „waschechter Genosse“, um im Wolfischen Jargon zu reden, der Leiter des christlichen Steinarbeiterverbandes werden sollte. Wir flechten diese kleine Reminiscenz ein, weil es nicht ohne Interesse ist, zu erfahren, wie die Christlichen gerade das Mainlandssteingebiet mit aller Verbe bearbeiten wollten.

Die Arbeitgeber mühten die Zeit der Zersplitterung genügend aus, beseitigten die ihnen unlieb gewordenen Arbeiter und die bereits abgeschlossenen Tarifverträge.

Nun war das Ziel der Herren in Christo erreicht; die verhasste rote Organisation war beseitigt, und die ersten Spuren von Tarifverträgen waren im südlichen Bayern wieder verwischt.

Arbeitslos.

(Gunter tut weh!)

Das Thema Erwerbslosenunterstützung wird wohl den Verbandstag am meisten beschäftigen. Ich will ja keine neuen Erpektorationen anstellen, aber an dem Alten halte ich fest und werde, ehe ich den Gegnern der Erwerbslosenunterstützung antworte, einzelne meiner Punkte klarlegen.

1. Sparen an Agitationsgeldern. Unsere Zentralleitung, selbst auch alle Artikelschreiber, werden doch wissen, daß unsere Agitatoren den Gedanken der Organisation in alle Winkel getragen haben, oft mit den größten Gefahren, wofür ihnen ja alle Ehre zukommen soll. Aber doch muß jeder, der das Geld auch nicht lieb hat, sagen, für was solche Summen hinauswerfen?

2. Die Gaukonferenzen. Ich glaube wohl, die Zahlstellen, die bis heute das Geld für die Delegierten aufgebracht haben, werden es wohl auch aufbringen, wenn es zu einem viel nützlicheren Zweck dienen wird, wenn hungrige Mäuler gestopft werden; muß aber auch gleich betonen, daß nicht irgendwo der Gedanke auftaucht, die Delegierten könnten von den Speisen flott leben; sondern das Gegenteil war der Fall.

Wenn ein Kollege es schon mit erlebt hat, wo der Mann arbeitslos ist und dabei Schmalhans als Küchenmeister sich einstellt, so wird er wohl nie ein Gegner der Erwerbslosenunterstützung sein. Wir müssen umändern und sagen: „Wo die Not am größten, ist der Verband am nächsten.“ Propheten sind wir auch nicht, daß wir in die Zukunft blicken können. Auch im Vorstand sitzen keine solchen Helfere. Von dem, was auf einer Konferenz beschlossen wurde, ist oftmals gerade das Gegenteil eingetroffen.

Der Kollege Ruckdäschel meint, zum Schluß komme ich auch noch mit 5 Pfg. Beitragserhöhung. Würde der Kollege rechnen, so würde er herausfinden, daß nicht direkt die Beiträge, sondern die Erwerbslosenmarken gemeint sind. Am meisten werde ich im Zaum gehalten wegen der ungeheuren Zahl der Erwerbslosen. Einer von den „Gezeiten“ hat es ja in Nr. 11 bekannt gegeben, daß von 20 000 Mitgliedern 15 000 arbeitslos wären. Der Kollege müßte sich doch einmal die Streiktabellen ansehen, so würde er finden, daß wir noch in keinem Jahre solch eine Unmasse Streikende hatten, wie 1907. Andre Kollegen meinen: warten; ja, mancher hat schon auf etwas gewartet, doch bevor er es bekam, mußte er ins Gras beißen.

Die Schriftleitung kommt auch aufmarschiert und holt zu ihrer Hilfe die Gauleiter. Die Schriftleitung meint, die Großstädte nur haben den Antrag gestellt; diese Anträge werden aber auch von vielen ländlichen Zahlstellen unterstützt.

Würden die Gauleiter sich einmal der Mühe unterziehen und da, wo noch keine Organisation besteht, tätig sein, so würden sie vielleicht anders urteilen; aber nur schade ist, daß sie das Gras auch nicht wachsen hören. Sie überlassen es meistens den Kollegen, an solchen Orten selbst eine Organisation zustande zu bringen, und wenn der Gras schon in die Pflanze gebracht ist, dann helfen sie mit essen; den Samen aber selbst zu erjagen, dafür sind sie meistens nicht zu haben, aber die Lorbeeren ernten sie doch.

Am meisten ärgere ich mich über das Gutachten aus dem 12. Gau. Wenn es u. s. w. schon arbeitslos gewesen wäre, dann hätte sein Urteil sicherlich anders gelaute.

Seht euch die Zahlen der Mitglieder an, 1906 waren es 18 402 und 1907 im 4. Quartal 18 449. Welch ungeheurer Aufschwung! 47 Mitglieder haben wir errungen. Mithin entfällt auf jeden Gau eine Zunahme von 34, Mitgliedern. Wir müßten recht bescheiden sein, wenn uns ein solcher Erfolg imponieren könnte. Trotzdem schreiben bald alle Gauleiter: „in meinem Gau habe ich Zuwachs“. Ist das nicht blinder Eifer, der uns da um die Nase herumgestrichen wird. Wenn nicht anders, so räumt auf mit den Gauleitern; es ist früher ohne sie gegangen und wird auch weiter gehen. Die Gauleiter führen eine Art Vormundschaft über die Zahlstellen. Keine Mitgliedsziffern sind offiziell, daran kann nicht geteilt werden. Für das Jahr 1906 nehme ich den Jahresdurchschnitt, für 1907 die Zahlen des 4. Quartals; weil andre Ziffern nicht vorliegen. In den Zahlstellen werden wir in unsern Rechten beschränkt; man darf doch nicht glauben, daß man noch unter Vormundschaft gestellt werden muß. Öffentlich nimmt die Redaktion an meinen Ausführungen keine Streichungen vor, ich bin gewohnt, ungeschminkt meine Ansicht zu äußern. (Wenn die Polemiken nicht gar zu derb geführt werden, nehmen wir in der Tendenz keine Streichungen vor. Red.)

Baumholder.

Schmugler.

Die Steinarbeiter und die politische Organisation im 2. Gau.

Wir haben in unserm Blatte schon sehr häufig auf den Wert der politischen Organisation verwiesen und werden es auch in Zukunft noch mehr tun. Es darf ohne Ruhmredigkeit gesagt werden, daß unsere Verbandsmitglieder in politischer Beziehung voll und ganz ihren Mann stellen. Im 2. Gaubezirk (Schles.) wurde nun eine Statistik aufgenommen, inwieweit unsere Kollegen auch politisch organisiert sind und welche Verbreitung die Parteipresse innerhalb der Kollegenschaft aufweist. Das Resultat stellt sich folgendermaßen:

Name der Zahlstelle	Organisierte		Bisviel lesen Parteizitung?
	gewerkschaftlich	politisch	
Mit-Varthau I	89	89	89
Mit-Varthau II	65	56	38
Beuthen	25	?	?
Bunzlau	105	94	90
Dreslau I	67	38	44
Dreslau II	42	17	40
Dürrensdorf	17	—	14
Deutmannsdorf	22	18	14
Häslitz	300	120	?
Hartmannsdorf	?	?	?
Herrsdorf	11	—	5
Hodanau	38	26	20
Mittelstetne	105	25	34
Ober-Weilau	85	40	52
Plagwitz-Löwenberg	76	42	58
Rüders	36	7	16
Sachsch	15	10	15
Strehlen	329	37	130
Striegau	960	470	559
Ströbel	297	115	128
Wenig-Radwitz	118	61	80
Wünschelburg	85	5	38

Wenn auch die Ergebnisse bezüglich der politisch organisierten Kollegen noch nicht ganz befriedigend genannt werden können, sind aber immerhin die Erfolge sehr beachtenswert. Mit Ausnahme von Breslau kommen meist Zahlstellen in ländlichen Bezirken in Betracht, und da sind die obigen Zahlen auch ganz anders zu werten. Mit großer Genugtuung wird man die Organisationsziffern von Mit-Varthau I und II lesen. Diese Ortschaft im Wahlkreise Bunzlau ist eine kleine rote Hochburg geworden. In Bunzlau selbst, in Striegau, Ströbel, Löwenberg und Radwitz haben die Wahlvereine aus unsern Kreisen stätliche Mitgliedschaften. Es ist selbstredend, daß die Steinarbeiter in den Wahlvereinen, in den Krankenkassen, in den Gemeinden teilweise führende Stellungen einnehmen. Insgesamt bekleiden 52 Kollegen in obigen Orten dementsprechende ehrenamtliche Posten. Hoffentlich werden auch in den andern Gauen solche Enqueten erhoben, das Resultat kann den zuständigen sozialdemokratischen Agitationskommissionen überwiesen werden, die so am besten erfahren, wo in den ländlichen Gegenden mit der Agitation noch eingesetzt werden muß. Die Redaktion wird jederzeit solche Statistiken wie die obige mit Freuden veröffentlichen. Unsere Redner und die übrigen tätigen Verbandsmitglieder fordern wir dringendst auf, überall dahin zu wirken, daß sich unsere Verbandsmitglieder auch politisch organisieren müssen.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Zum Verbandstag.

Die Delegierten und Gauleiter wollen sich behufs Logis und sonstiger Anfragen an den Obmann des Lokalkomitees, Emil Winkel, Kassel, Gartenstraße 22½, wenden. Mehrere Delegierte haben sich bisher leider noch nicht angemeldet; es muß das aber gechehen, damit das Lokalkomitee die Besorgung von Logis ordnungsgemäß erledigen kann.

Die Delegierten machen wir darauf aufmerksam, daß sie im Bedarfsfalle den Betrag für Fahrt zum Verbandstag voranschüssweise bei der örtlichen Kasse erheben können. Stehen Gelder nicht zur Verfügung, so haben sich die Delegierten an den Zentralvorstand zu wenden, damit die notwendigen Beträge von der Hauptkasse aus rechtzeitig überwiesen werden können.

An die Vertrauensleute!

Diejenigen Zahlstellen, die in eine Lohnbewegung eingetreten sind, machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß, falls es zu einem Streik kommt, vor der Streikbeschlüßung die Mitgliedsbücher vom Zentralvorstand eingefordert werden können. Wir müssen zu dieser Maßnahme greifen, weil sich leider nur zu oft bei der Auszahlung der Streikunterstützung herausstellte, daß Nichtbezugsberechtigte unterstützt wurden. Gewöhnlich stellen diejenigen, die sehr wenig oder noch gar nichts an den

Verband in finanzieller Beziehung leisteten, die größten Ansprüche an die Zentralkasse. Mit solchen Agitationsstreiks muß endlich gebrochen werden. Sobald eine Lohnbewegung eingeleitet wird, hat die Ortsverwaltung die Mitgliedschaft genau über die Bestimmungen des Statuts, insbesondere über das, was unter „Streiks“ gehört, genügt zu informieren. Bei den Streiks im Vorjahre wurde meistens von den Streikkommissionen der Antrag bei der Verbandsleitung gestellt: Gelder über die statutarischen Bestimmungen hinaus zu gewähren. Ueberall werden „Ausnahmen“ verlangt, trotzdem den Mitgliedern hinreichend bekannt ist, welche ungeheuren Summen in den letzten Jahren bloß für Streiks in unserm Verbande ausgegeben wurden. Also, Kollegen, beachtet das Streikreglement. Wenn ohne Genehmigung der Verbandsleitung Streiks beschlossen werden, wird jede Unterstützung aus der Hauptkasse verweigert. Nur wenn wir planvoll und mit voller Ueberlegung Lohnbewegungen inszenieren und Streiks beschließen, sind wir in der Lage, Erfolge zu erringen.

Die im Streik stehenden Zahlstellen eruchen wir, die Auszahlungslisten der Woche vom 30. März bis 4. April bis spätestens Mittwoch, 8. April, nach dem Verbandstagslokal (Gewerkschaftshaus) in Cassel zu senden, damit die Unterstützung rechtzeitig übermittelt werden kann.

Die Abrechnungsformulare für das 1. Quartal liegen dieser Steinarterbeiterung bei. Die Formulare sind sofort an die Kassierer abzugeben.

Korrespondenzen

Warmen-Elberfeld. Nachdem seit dem 16. März die Steinarbeiter im Streik stehen und eine muster-gültige Ordnung bewahren, denken die Herren im gegnerischen Lager darüber ganz anders. Die Streikenden werden von den Unternehmern mit Lump und sonstigen Kosenamen belegt, welche aber darauf nicht reagieren, sondern, sich ihrer Stärke bewußt, die Ruhe bewahren. Das hohe Ziel: die Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde, also von 9½ auf 9 Stunden, war der Hauptpunkt, an dem am 10. März die Verhandlungen scheiterten. Daß infolge der Teuerung der Lebensmittel, der Steigerung der Mieten usw. auch eine 5prozentige Lohnerhöhung gefordert wurde, ist wirklich nicht zu viel. Aber das sind unverschämte Forderungen in den Augen der Unternehmer. Die durch Bundesratsverordnung auf 9 Std. festgesetzte Arbeitszeit soll hier dadurch illusorisch gemacht werden, weil Sandstein und Granit „gemischt“ bearbeitet werden. Daß bei einem solchen Kampfe sich auch Elemente finden, die das hohe Ziel der um ihr gutes Recht kämpfenden Streikenden nicht verstehen wollen, erklärt sich ganz von selbst. Selbige Raufreier werden jetzt von den Unternehmern besteuert und in Logis gehalten. Wahrlich, eine wahre Arbeiterfürsorge! Man ersieht hieraus, daß das Handwerk doch noch gute Profite abwirft. Eine große Anzahl organisierter Kollegen sind schon abgereist und erfolgen täglich neue Abmeldungen.

Berlin II. Auf der Konferenz des 1. Gaus wurde vom Kollegen Walter die Behauptung aufgestellt, daß bei der Streikinszenierung der Berliner Marmorarbeiter schon 45 Kollegen arbeitslos waren und aus diesem Grunde der Beschluß ein etwas leichtfertiger war. Nun sind die 45 Kollegen aber erst im Laufe des Streiks arbeitslos geworden. Hätte Kollege Walter in das Material Einsicht genommen, welches der Zentralvorstand in seinen Händen hat, so hätte er wohl nicht diese leichtfertige Behauptung in die Welt hinausposaunt.

Willi Domann.

Zu obiger Berichtigung lasse ich Kollegen Domann „selbst berichten“. Bei Einfindung des Schlußberichts über den Streik schreibt Domann im November 1907: „Die Arbeit stellten ein u. s. w. 247 Arbeiter. Hierzu habe ich zu bemerken: Streikende selbst waren es 202, die übrigen 45 waren teils arbeitslos, die andern wurden während des Streiks arbeitslos.“

Im Vorwärts vom 20. November 1907 ist folgender Bericht der Berliner Marmorarbeiter zu lesen: „Am Streik waren 202 Arbeiter beteiligt, dazu kommen 45 Arbeitslose, so daß im ganzen 247 Kollegen zu unterstützen waren.“

Damit vergleiche man meine Ausführungen auf der Gauleitungskonferenz. Genau dasselbe habe ich dort ausgeführt. Sind meine Ausführungen falsch, so wende man sich an denjenigen, der die falschen Berichte gemacht hat.

Walter.

Wede. Am 4. März fand hier eine gut besuchte Steinarbeiterberjammlung im Lokale des Herrn Ernst Lenz statt. Zu Punkt 1 nahm Gauleiter Herrmann das Wort. Er sprach eingehend über die Führung des Streiks und hob hervor, daß die Kollegen weiter so standhaft zusammenhalten sollten, wie sie es bis jetzt getan hätten, damit die Gummerbader Grauwadergesellschaft, ebenso die andern Firmen, zu der Einsicht gelangen, daß bei den organisierten Arbeitern nicht ohne weiteres die Löhne gekürzt werden könnten. Nach einer regen Diskussion wurde einstimmig beschlossen, den Streik weiter zu führen. Da aber schon der Direktor genannter Firma einem Kollegen geschrieben hatte, er soll die Arbeit wieder aufnehmen, so kam die Berjammlung zu dem Entschluß, daß der Gauleiter mit zwei Kollegen bei der Direktion vorzusprechen soll. Es wurde eine dementsprechende Resolution angenommen.

Die Aussprache mit dem Direktor ist resultatlos verlaufen. Er erklärte, mit dem Verbandsrat nicht zu verhandeln, lieber wolle er seinen Posten als solcher niederlegen.

Floß. Am 14. März fand in Floß unsere Mitgliederberjammlung statt, welche sehr gut besucht war. Den Hauptpunkt der Berjammlung bildete die Maßregelung unsres Vorstehenden und noch einiger Kollegen. Nach längeren Ausführungen verschiedener Redner nahm die Berjammlung einstimmig einen Antrag an: Die Sperre über die Firma Better zu verhängen, und daß weiter sämtliche Kollegen diesen Platz zu verlassen haben. Die Kollegen von Floß betrachten die Maßregelung ihres Vorstehenden als einen Gewaltakt gegen die Organisation. Betont muß noch werden, daß vor der Maßregelung unsres Kollegen Fröhler bereits 11 Mann den Platz verlassen hatten und anderswo in Arbeit getreten waren. Den Grund zur Maßregelung bildete, wie schon im Steinarbeiter Nr. 10 angeführt ist, einzig das mutige Eintreten des Vorstehenden für die Organisation. Der Herr Werkführer Barth möchte vielleicht glauben, wenn er den Vorstehenden aus seinem Betriebe entfernte, dann hat dessen Einfluß auf seine Arbeiter ein Ende. Der Herr mag sich darüber beruhigen; wir Arbeiter haben schon noch Mittel, uns mit unsern Kollegen in Verbindung zu setzen. Uebrigens hat dieser Herr eine ganz eigene Methode, mit den Arbeitern umzuspringen und sich dieselben gefügig zu machen. Er gebrauchte nämlich vor kurzem den Trick und gab vor, er habe keine Arbeit mehr, trotzdem er bei verschiedenen Firmen Arbeit für Better anfertigen ließ, und auch auf dem Werkplatz am Bahnhof, wo vier oder fünf Unorganisierte arbeiten, konnte man von einem Arbeitsmangel nichts verspüren. Der Herr hatte bloß anscheinend keine Arbeit für die Organisierten. Als aber darauf 10 Kollegen den Platz verließen, da sagte er, der Vorstehende hätte dieselben verheißt. Deshalb mußte auch der dran glauben und wurde aus dem Betriebe gejagt. Auch muß noch erwähnt werden, daß zwischen der Firma Better und der Firma Brudner u. Egerer schwarze Listen zirkulieren, und stellt eine Firma von der andern keine Arbeiter ein. Erst vor ein paar Tagen wurde der Versuch gemacht, auch die andern Firmen mit hereinzuziehen; doch scheint es, als wenn dieser Versuch gescheitert ist. Mit dieser Maßnahme sollten die Arbeiter auf einer Stelle festgehalten werden, um sie, sagen wir einmal, „liebtevoll behandeln“ zu können. Auch die ledigen Kollegen rüsten sich schon zur Abreise, um für alle Fälle gesichert zu sein. Denn es scheint, als wenn die

Serren Unternehmer bei unsrer Lohnbewegung genau dieselbe Verschleppungspolitik einschlagen wollen wie im vergangenen Jahre. Aber das können wir verhindern, daß wir da nicht mehr mitmachen. Auch möchten wir die reisenden Kollegen eruchen, Floß zu meiden, da die Firma Better gesperrt ist und die andern Geschäfte größtenteils überfüllt sind.

Siedorf (Oesterreichisch-Schlesien). Herr Oswald Köhler braucht Leute. Höchst amüsiert ist das Schreiben, welches Herr K. nach Schwarzwasser (Oesterreichisch-Schlesien) sandte. Leute braucht er, viel Arbeit bei gutem Lohn. Das wäre ja alles ganz gut, nur steht Herr Köhler nicht ganz auf der Höhe der Zeit. Höchst drollig sind seine Ansichten von den Oesterreichisch-Schlesiern. Seinem Schreiben nach könnte ja ein Steinmehls aus seinem Betriebe direkt in den Himmel fahren. Organisiert darf er nicht sein, sonst darf er nicht eingehn in die Pforten des Köhler'schen Betriebes. Warum verlangt denn Herr Köhler nicht auch gleich, daß der Arbeiter, bevor er in den Betrieb kommt, gut beichtet? Leider dürfte sich Herr Köhler verrechnet haben, weil beinahe sämtliche Steinmehlen hier organisiert sind. Die Holzschläger sind noch nicht organisiert, wenn er vielleicht welche braucht, so kann er sicherlich etliche erhalten. Es geht kein Steinarbeiter aus hiesiger Gegend nach Meissen.

Wirberg. Der Streik wird hier ungeschwächt weitergeführt. Viele Kollegen sind schon abgereist, um uns den Sieg zu erleichtern. Diese Taktik wirkte geradezu bestürzend auf die Unternehmer. Eine solche Einmütigkeit hatten die Herren von den „simplen“ Steinarbeitern nicht erwartet. Wie die Meister in der Klemme stehen, geht daraus hervor, daß sie alles aufbieten, um Arbeitswillige zu ergattern. Sogar ein Kollege, der „früher“ unserm Verband angehörte und jetzt auf einmal von der Gnaden-sonne des Unternehmers Bergmann bestrahlt wird, bietet alles auf, um seinen Meister und Herrn mit Streikbrechern zu unterstützen. An einen Kollegen von uns schrieb die edle Seele mit noch einem Gefinnungsfreund folgende Postkarte.

Ablershütte, den 12. März 08.

Freund G!

Im Auftrage des Herrn — Bergmann sollen wir dir mitteilen, wenn du „arbeitslos“ bist, könntest bei dieser Firma eintreten. Müller (ein Arbeitswilliger) gefällt es sehr gut hier, du kannst Sonntags mit ihm selbst sprechen.

Freundlichen Gruß

J. Giehl, Müller.

Natürlich ist unser Freund G. auf die Lodungen der Giehl und Müller nicht eingegangen. Auch bei der Firma Müller ist große Not an Streikbrechern, wie aus folgendem Schreiben hervorgeht:

Wirberg, den 10. März 08.

(Oberfranken.)

Herrn Steinmehls G.

Da Ihr Kollege Müller hier bei Gebr. Bergmann in Arbeit getreten ist, so richte ich an Sie das höfliche Ersuchen, ob Sie bei mir nicht in Arbeit treten wollen, nachdem Sie schon einmal hier waren und von dem Schlegel, welcher jetzt die Ortschaft verlassen hat, aufgehalten worden sind, da nun auch der Ihnen bekannte Lindner bei mir weiterarbeitet, so glaube ich, daß es Ihnen auch nicht schwer fallen wird.

Falls Sie gesonnen sind, hierher zu kommen, so bitte um Mitteilung, ich werde Sie dann auf der Bahn abholen lassen, damit Sie von den Streikposten nicht belästigt werden, ferner teile ich Ihnen noch mit, daß kein einziger Streiker hier mehr eingestellt wird.

Hochachtung!

Geinrich Müller, Steinmehmeister.

Eine solche Freundlichkeit hätten wir einem Wirberger Unternehmer gar nicht zugetraut, daß er an Arbeiter das „höfliche“ Ersuchen richtet, bei ihm in Arbeit zu treten.

Die Herren in Wirberg werden sich schon noch beuemen müssen, mit den „Streikern“ zu unterhandeln. Es haben sich schon andre Herren, die auf einem größeren Geldsack faßen, mit dem Steinarbeiterverband verständigen müssen. In W. wird der Kampf durchgeföhrt, koste es, was es wolle.

Rundschau.

Ein menschenfreundlicher Steinindustrieller. Eine Tracht Prügel mit einer Hundepetische, anstatt eine Mittagssuppe, verabreichte der Steinschleifereibesitzer Georg Müller von Wirberg, bei welchem seit drei Wochen die Arbeiter im Streik stehen, dem 70-jährigen Ortsarmen Nibelbauch von Wirberg. Der Greis, welcher nicht mehr imstande ist, zu arbeiten, und deshalb in der Gemeinde Wirberg von Haus zu Haus das Essen erhält, war von seiner Gemeinde auch beurteilt, bei dem waschechten „Liberalen“ Steinschleifereibesitzer Georg Müller auf 12 Tage das Essen zu nehmen. Müller war anscheinend darüber unwillig, und so mußte der Greis für sein bißchen Essen arbeiten, wie Holz zerleimern usw. Als eines Tages der Arme keine Arbeit angewiesen erhielt, setzte er sich in das Wohnzimmer des Müller, um zu warten, bis das Mittagessen fertig sei. Da erschien auf einmal der Steinschleifereibesitzer Müller mit der Hundepetische und verabreichte dem Alten mit dem dicken Ende einige Giebe. Dieser wehrte sich nun auch gegen seinen Angreifer, wobei er dem Müller einen Schlag ins Gesicht gegeben haben soll. In demselben Augenblicke sprang nun der Knecht des Müller, namens Köhlmann, hinzu, und nun bearbeiteten der Besitzer und sein Knecht den Armen teils mit Häuten, teils mit der Hundepetische und warfen ihn zur Türe hinaus. Dann erstattete der Steinschleifereibesitzer Müller Anzeige gegen den Ortsarmen Nibelbauch wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung. Auch Nibelbauch stellte Strafantrag wegen Körperverletzung, welche Klagen am Dienstag, den 17. März, am K. u. L. h. b. h. Amtsgericht zum Austrag kamen. Der Herr Müller wollte sich damit herausreden, daß er sich wehren mußte, sonst hätte ihn Nibelbauch erschlagen, was allgemeine Heiterkeit im Gerichtssaale auslöste. Der Amtsanwalt Dr. Speidel wollte nun den alten Nibelbauch damit zu belasten suchen, daß dieser sehr stark sei und nichts arbeiten möge. (Ein 70-jähriger heruntergekommener Greis!) Aber selbst der Gendarmeriekommandant schilbert den Alten als anständig. Aber nun kommt das Unfassbare: Der Amtsanwalt Dr. Speidel beginnt mit seinem Antrage: „Man muß hier seine Leute betrachten. Hier ein alter Mann, der nichts arbeiten mag, auf der andern Seite ein angesehenener Bürger“, und er beantragte gegen den alten Ortsarmen wegen Hausfriedensbruchs sieben Tage Gefängnis, wegen Körperverletzung drei Tage Gefängnis und gegen den Steinschleifereibesitzer Müller und seinen Knecht Köhlmann beantragte derselbe Anwalt je drei Mark Geldstrafe. Daß ein solcher Antrag Kopfschütteln hervorrufen mußte, ist nicht verwunderlich. Das Gericht verurteilte den armen Nibelbauch wegen Hausfriedensbruchs zu einem und wegen Körperverletzung zu einem Tag Gefängnis; den Steinschleifereibesitzer Müller zu 20 Mark und den Knecht Köhlmann zu 10 Mark Geldstrafe.

Obige Auslassungen entnehmen wir der Fränkischen Volkstribüne, aber wir wollen hiermit nicht versäumen, die liebenswürdige Tat des Herrn Müller auch unsern Lesern zu unterbreiten, was wir hiermit getan haben. Ueber das Benehmen des Herrn Müller wollen wir kein Wort weiter verlieren, sein Tun richtet sich von selbst. Herr Müller sucht auch arbeitswillige Steinarbeiter. Wir bitten die Kollegen Deutschlands, daß sich keiner verleiten läßt, nach Wirberg (Oberfranken) zu gehen.

Ein Denktzettel. Der Longrubenbesitzer Weidlich von Sandheim und sein Betriebsleiter erhielten durch Strafbefehl vom Amtsgericht Regenstauf wegen vorschriftswidrigen Abbaues der Grube eine Geldbuße von 50 Mk. auferlegt. Dagegen erhoben

Der Herr Richter, jedoch ohne Erfolg. In dem vom Schöffengericht nun gefällten Urteil ist vermerkt, daß durch die Art des Abbaues das Leben und die Gesundheit der Arbeiter in höherem Grade gefährdet worden ist.

Die Herren Unternehmer glauben immer im Rechte zu sein. Die Männer der Feder freieren. Die Journalisten des Reichstages freieren. Ein in Deutschland noch nicht dagewesenes Ereignis trat somit ein. Die Arbeiter haben mit ihrer Streikidee aus den Kreisen der Bürgerlichen recht unerwartet „Erfolg“ erhalten. Die meisten der Reichstagsjournalisten fassen es auch als Gewerbe auf, daß sie bei großen Arbeiterkämpfen die Arbeiter, die Leute also mit der schwebigen Faust, recht höhnisch zu beschimpfen haben. Und nun ist auch den Männern der Feder so etwas wie Solidaritätsgefühl in den Leib gefahren, denn am 20. März stellten sie die Arbeit ein. Sichtlich haben diese Herren sogar schänden „Kontraktbruch“ begangen, wenigstens ihren Zeitungsverlegern gegenüber; doch das freiden wir den Federmenschen nicht im geringsten an; gerade die eigene Arbeitseinstellung hatte etwas Impomierendes. Wie entstand nun der Streik? Am 20. März wurde im Reichstage über den Kolonialetat gesprochen. Nicht viel wurde auch über die Schwarzen debattiert. Der „große“ Matthias Erzberger sprach davon, daß auch die Negere eine unsterbliche Seele hätten. Ueber die eigenartige Vortragweise des forschenden Zentrumsmanns lachte der Reichstag, und auch auf der Journalistentribüne soll ein Mämeln „gehört“ haben. Der gottesfürchtige Zentrumsman (Gröber) rief nun auf die Journalistentribüne: „Ihr Saubengels da oben!“ Diese von Gröber gebrachte Äußerung war eine ganz gehörige Flegellei. Die Pressemenschen verlangten Zurücknahme dieser Beleidigung; aber Gröber konnte sich dazu nicht aufraffen und auch der Präsident verschaffte den Journalisten keine Genugtuung. Und so entstand der Streik.

Wie uns eine Depesche meldet, ist am 24. März der Streik zugunsten der Journalisten erledigt. Gröber hat seine Beleidigung in öffentlicher Reichstagsitzung zurückgenommen.

Bilanzen. Das Granitwert Oberfränkische Bank in Suhl verteilt für 1907 6 Prozent Dividende. Es wurden „schöne“ Abschreibungen gemacht, wie es im Vorstandsbericht heißt. — Die Bahrische Basaltstein-Attiengesellschaft in Bahreuth kann sogar 15 Prozent Dividende verteilen. Für das laufende Geschäftsjahr liegen überdies sehr günstige Aufträge vor.

Rouard Eichler †. Unter dem Geleit von Tausenden von Buchbrüdern wurde am 22. März der frühere Gauvorsitzer von Leipzig, später Typendirektor und Mitarbeiter des Korrespondenten der Buchbrüder, Rouard Eichler, in Leipzig begraben. Er ist ganz plötzlich im Alter von 49 Jahren an einem Herzschlage verstorben. Fast sämtliche Gauvorsitzer des Verbandes, die Buchbrüder und auch der Verbandsvorstand waren vertreten. Eichler war seit vielen Jahren in der Buchbrüderbewegung tätig. Er war 22 Jahre Mitglied des Verbandes.

Ein unsicherer Antonist. Daß Reizner Schöffengericht verurteilte am 4. Januar den Steinarbeiter Krothky wegen Mötigung zu einer Woche Gefängnis. A. sollte die Arbeitswilligen Schröder, Raumann und Hammermeister aus Niederau durch die Worte: „Wenn ihr nicht halt macht, daß ihr heraus kommt, so holen wir euch mit dem Stock heraus“, bedroht haben. Der Verurteilte hatte Berufung eingelegt. Am 17. März beschloß sich nun das Landgericht Dresden mit der Sache. Der Belastungszeuge Schröder hatte vor dem Schöffengericht unter Eid ausgesagt, daß er gesehen habe, daß Krothky der Kupfer gewesen sei. Vor dem Landgericht beidete der Zeuge, er habe den Kupf hinter sich vernommen und den A. an der Stimme erkannt. Da die Angaben Schröders widersprüchlich und mangelhaft waren, erkannte das Landgericht auf kostenlose Freisprechung. Schröder scheint somit ein schöner Wahrheitsapostel zu sein.

Die Verschmelzung mit dem Maurerverbande haben in einer vom 28. Februar bis 8. März vorgenommenen Urabstimmung die Dachbeder abgelehnt. Von 6871 Mitgliedern gaben nur 2811, gleich 42 Prozent, ihr Votum ab. Davon stimmten für den Anschluß 1297, gegen denselben 1497 Mitglieder. Nachdem auch die Stufatzeure vor kurzem die Verschmelzung abgelehnt haben, dürfte auf längere Zeit die Verschmelzungsfrage im Baugewerbe erledigt sein.

Ertragsbeitrag im Tapeziererverband. Der Vorstand des Tapeziererverbandes schreibt in Uebereinstimmung mit dem Ausschuß einen Ertragsbeitrag von 2 Mark pro Mitglied aus, der in vier Raten zu entrichten ist. Begründet ist diese Maßnahme in den schweren und andauernden Kämpfen, die der Verband im vorigen Jahre zu führen hatte, wozu noch die hohen Anforderungen, die an die Arbeitslofenunterstützung im letzten Winter gestellt werden mußten, kommen. Allein im 4. Quartal 1907 mußten etwa 17 000 Mark für die Arbeitslofenunterstützung verausgabt werden.

Der „große“ Gleichauf und das kleine Komma. Seit einiger Zeit wird in Hirsch-Dunderschen Kreisen eine Verleumdung kolportiert, welche sich gegen die persönliche Ehre Schlicke, des Vorsitzenden des Deutschen Metallarbeiterverbandes, richtet. Die verleumderische Behauptung geht dahin, Schlicke habe sich gelegentlich einer Verhandlung mit Unternehmern in Gumburg vom Werftbesitzer Blohm mit 100 Mark bestechen lassen und dafür die Interessen des Metallarbeiterverbandes verraten. Diese Verleumdung ist von einem Hirsch-Dunderschen Vertrauensmann Meier in Hforzheim verbreitet worden. Schlicke verklagte den Meier, dieser wurde verurteilt, nachdem das Gericht festgestellt hatte, daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort ist. Obgleich diese Feststellung und die Bestrafung Meiers in Hirsch-Dunderschen Kreisen bekannt geworden ist, hat Gleichauf, der Redakteur des Hirsch-Dunderschen Blattes Regulator, in Berlin die als unwahr erweisene ehrenrührige Behauptung von neuem aufgegriffen und in seinem Blatte gegen den verhassten Gegner zu verwenden gesucht. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte, wo er sich am vorigen Dienstag auf die Beleidigungsfrage Schlicke zu verantworten hatte, fand er jedoch nicht den Mut, sich zu seiner Tat zu bekennen. Wie der Ertrinkende an einen Strohalm, so klammerte sich Herr Gleichauf an seiner Rettung an das Komma, welches er zwischen die beiden Sätze: „Die bekannten 100 Mark, Schlicke und der Werftbesitzer Blohm“ gesetzt hatte. Durch das Komma sollten nach der Behauptung Gleichauf die beiden Sätze so getrennt sein, daß Schlicke die 100 Mark nicht auf sich beziehen und sich nicht beleidigt fühlen könne. Diese Ausrede half dem Ungelagten jedoch nichts. — Rechtsanwält Dr. Heinemann, der den Kläger Schlicke vertrat, beantragte eine Freiheitsstrafe mit Rücksicht darauf, daß dem Angeklagten die Unwahrheit seiner Behauptung bekannt war, er dieselbe aber trotzdem in versteckter, hinterlistiger Form wiederholte. — Das Gericht verurteilte Herrn Gleichauf wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von 150 Mark. — Mit gefenstem Haupte trotzte der „große“ Gleichauf aus dem Gerichtssaal; es mag ihn wohl selbst das Schamgefühl befallen haben, daß er eine recht unwürdige Rolle spielte, als er sich, anstatt seine Verleumdung einzugestehen, an das kleine Komma klammerte.

Sittlichkeitsapostel. Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde am 28. Januar vom Landgericht Augsburg der katholische Pfarrer Herrmann Welhaf zu Reichertshausen zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Ein 16 jähriges Mädchen mußte die Kirchenglocken läuten, und etwa siebenmal kam „Hochwürden“ zum Läuteten und besaßte das Mädchen. Als einmal das Mädchen die Thren aufgezogen hatte, getraute es sich nicht,

herunterzukommen, weil es die Zwanghaftigkeit des „hochwürdigen“ Herrn fürchtete. Der Angeklagte legte beim Reichsgericht Revision ein, welche aber verworfen wurde.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Einber. Zur reisende Kollegen haben, bevor sie sich nach Arbeit umsehen, beim Kassierer Herrn Kueß, Badoienstraße 44, zu melden. Dasselbst wird Reiseunterstützung mittags von 12—1 und abends von 7—9 Uhr ausgezahlt. Joseph Lerchl, Vorsitzender.

Ober-Mörlen. Da der Vorsitzende eine Lungenheilstätte aufsuchen mußte, so sind sämtliche Briefe u. dergl. zu richten an Peter Buss, Ober-Mörlen.

Strehlen. Der Steinmetz Ferdinand Puge, der zuletzt im Striegauer Gebiet gearbeitet hat, wird um baldige Angabe seiner Adresse ersucht. Hans Bartha, Kleine Fischergasse.

Rappelsdorf. Die Reiseunterstützung zahlt Jos. Buscaglia im Gasthaus zur Blume aus. Hans Weindl, Vertrauensmann.

Berlin II. Vom 1. April ab befindet sich unser Arbeitsnachweis Engelstraße 30, bei Engel, Tel. Ia 9248. Dort werden auch die Zahltag abgehalten sowie sämtliche geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Ab. Baumgarten, Vorsitzender, Berlin-Rummelsburg Kantstraße 15.

Freiburg (Baden). Die Vertrauensleute werden ersucht, dem Kollegen Gustav Scherer aus Grünwinkel seine neue Interimskarte auszufüllen, da er seine alte in größter Unordnung hier zurückgelassen hat. August Illg, Kassierer.

Mittweida (Sachsen). Ich ersuche die Vertrauensleute, mir die Adressen der Kollegen Georg Ginst und Alois Steiger anzugeben. Es handelt sich um eine wichtige Angelegenheit. Paul Fontana, Riebergasse 24.

Neue Zahlstelle.

Mischfeld (11. Gau). Vors.: Michael Hirschelein, Göffenheim bei Karlsruhe a. M. Kass.: Martin Fischer.

Adressen-Änderungen.

Wannheim. Vom 1. April ab lautet die Adresse des Gauleiters: Franz Casert, Burgstraße 1, III.

Wien (Rhein). Gauleiter Herrmann wohnt jetzt Trierer Straße 6, II. Durch ein Versehen wurde in der letzten Nummer als Gauort Trier genannt.

Erfurt. Reiseunterstützung zahlt Otto Mönch, Riebensstraße 4, pt., aus und zwar in der Zeit von 12—12^{1/2} Uhr sowie nach Feierabend.

Chemnitz. Kassierer Bruno Reichold wohnt ab 1. April Fischpauer Straße 142, I. Die Reiseunterstützung wird bis abends 6 Uhr auf dem Werkplatz Richter ausgezahlt. Nach 6 Uhr erfolgt die Auszahlung in der Reichsstraße, Hainstraße 68.

Hellbrunn. Vors.: Wilhelm Hürting, Frankensbach. Zweibrücken. Vors.: Karl Brück, Riederauerbach. Kass.: Franz Müller, Riederauerbach.

Kiel. Vors.: Paul Klose, Harnstraße 56, I. I.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 16. bis mit 21. März.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslofenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate, X. = Extrasteuer.)

- Schmiegel, B. 240; Solmünden, B. 465; Stadtilm, B. 1120; Dobrilugk, B. 215; Arnstadt, Ins. 240; Söbda, B. 128.—; Kirchbrach, B. 26.60, M. 7.90; Bruchmühl, B. 168.—, E. 5.—, M. 120; Berlin II, B. 391.—, K. 50.—; Alt-Barthau I, K. 20.—; Deucha, B. 690.—, K. 30.—; Berlin I, B. 690.—, K. 50.—; Herbede, B. 46.—, K. 10.—, X. 4.—; Hamburg II, B. 368.—, E. 10.—, K. 20.—; Königslutter, B. 69.—, E. 0.75; K. 5.70; Ober-Mörlen, B. 92.—, K. 5.70; Seebach, B. 92.—, K. 10.—, X. 6.—; Jüterbog, B. 5.60; Langermünde, B. 4.95; Gorta (für Inhaftierte in Würzburg), 5.—; Einbeck, Ins. 1.80; Berlinchen, B. 3.80; Au bei Bad Nibling, B. 3.35; Alagen, B. 8.80; Groß-Bieberau, Ins. 3.20; Baumholder, Ins. 7.50; Aunfluren, B. 95.—; Wang, B. 9.24, E. 5.50; Brück, B. 76.—, E. 8.—; Demitz-Thumitz, B. 1050.—, E. 2.50, K. 20.—, Ab. 0.30; Drogitz (für die Inhaftierten in Würzburg), 14.35; Seifres, B. 189.—; Otterberg, E. 1.50, K. 0.50, X. 17.50; Regensburg, B. 42.—; Wunsiedel, B. 144.90, K. 4.10, X. 0.75; Wenig-Radotz, B. 108.10, E. 5.25, K. 31.90, M. 3.70, X. 14.—; Münten, B. 188.—; Ebersbach (Sachsen), B. 115.52, E. 2.50; Dürthelm, B. 126.—, K. 40.—; Regelsd., B. 6.60; Gifhorn, Ins. 1.80; Leipzig (Brüning), B. 4.85; Bad Nibling, K. 6.—; Altenhagen, B. 84.—; Eiberfeld, B. 18.40; Göttingen, B. 37.80, K. 1.95; Gorta, B. 30.40, K. 2.10; Witten, B. 32.66, K. 2.90, X. 6.50.

Ludwig Geiß, Kassierer.

Briefkasten.

Frankfurt. Auf solche Fragen können wir keine Antwort geben. — **Beucha, St.** Gib uns doch frühzeitig bekannt, wenn der nächste Termin vor der Strafkammer stattfindet, wir halten die Sache für außerordentlich wichtig. Nur immer recht taktlos; die Hauptsache ist, wenn Rechtschutz bewilligt ist. — **Würzburg, M.** Nicht mehr in unserem Besitz. — **Dörsenbach.** Der Bericht wurde abgelehnt, bitte bei der Ausarbeitung in Zukunft etwas mehr Sorgfalt zu verwenden.

Der L'Operaio Italiano konnte bei der letzten Steinarbeiter-sendung wieder nicht mitgeschickt werden. Der Grund hierzu war, daß das italienische Organ meist recht verspätet in Leipzig eintrifft. Die Kollegen mögen das beachten und die oft recht herb gehaltenen Reklamationschriften unterlassen.

Kollegen! Agitiert für Eure Organisation!

Anzeigen.

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Verhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

Steinmetzschule zu Berlin

Neanderstrasse 3, v. III.

Ausbildung zum Steinmetztechniker, Meister, Architekten. Abendkurse. Stukkateurschule. Tageskurse.

Technische Selbstunterrichtswerke
System Karnack-Hachfeld
Baugewerksmeister, Maurermeister, Bautechniker, Architektzeichnen, Poller, Tiefbautechniker, Strassenbautechniker, Wasser- u. Brückenbautechniker, Kultur- und Wiesenbautechniker, Stukkateur, Steinmetzmeister. Glänzende Erfolge. Prospekte und Anerkennungsschreiben gratis und franco. Ansichtsendungen.
Bonness & Hachfeld, Potsdam, K. 2.

Albert Baumann, Aue im Erzgebirge.

Neuheit!
Gesteinsbohrer-Härte- und Schärfföfen.

Bei diesen Öfen kann ein Verbrennen des Bohrstaales nicht stattfinden. Der Bohrstahl behält immer seine Güte.
Wichtig für jeden Bohrbetrieb.
Fabrikation von Härteöfen und Steinmetz-Geschirren.



Albert Baumann

Werkzeug-Fabrik
Aue (Erzgeb.)
Preisliste
über alle
Steinmetz-Geschirre
versende
gratis.
Lieferung sofort!

Spezialhaus für Berufskleidung

Eigene Anfertigung
Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen.
Zadett, Gofen

Emil Keidel, Hamburg 6
Bartelsstraße 101.



Reisekörbe

kauft man direkt von der Fabrik
Julius Treibar in Grimma 627.

Länge cm.	40	50	60	70	80	90	100
Mark	3.30	4.60	6.—	7.50	9.50	11.50	14.—

Suche sofort einen Steinmetz

auf Grabsteinarbeit, und einen
Schrifthauer
auch für Granitschrift, der selbst aufzeichnen kann.
Jos. Gründel, Bild- und Steinhauer
Hoya a. W.

Suche sofort einen tüchtigen, zuverlässigen Steinmetzen

auf Grabsteinarbeit.
Robert Buchheister, Bildhauer in Gifhorn.

Granitsteinmetzen

für dauernde und gutlohnende Beschäftigung stellen ein
Granitwert Steinerne Renne Attiengesellschaft
Wernigerode am Harz.

Tüchtige Maschinenschleifer und Profilsteinbauer

gesucht.
Granitwerte Baumholder (Reg.-Bez. Trier)
Station Heimbach (Rab.).

Suche sofort zwei Steinmetzen

auf Grabstein in Sandstein.
Bildhauerei F. K. Krug, Gundersheim (Rheinl.).

Tüchtige Pflasterstein-Schläger und -Richter (Putzer)

für lohnende Arbeit per sofort gesucht
Eugenit- u. Granitwerte Groß-Bieberau (Oberrheinl.).

Ersten Steinmetzgehilfen

tüchtigen Granitschrifthauer, mit sämtlichen Grabsteinarbeiten (auch Verzierung) vertraut, stellt sofort ein.
Offerten unter T. A. an die Expedition dieses Blattes.

4—5 Bruchsteinmetzen

welche im Schrotten, Bohren und Abheben von Marmorbänken gut bewandert sind, finden sofort Beschäftigung.
Gaalburger Marmorwerke G. m. b. H.
Saalburg a. Saale.

Gestorben.

In Baumholder am 20. März der Kollege Johann Birbaum, 30 Jahre alt, an der Schwindsucht.
In Bunzlau am 11. März der Kollege Adam Otto, 39 Jahre alt, an der Brustkrankheit.
In München am 18. März der Kollege Joseph Ruder, 45 Jahre alt, an einem Abfch.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Anzeigenpreis der Leipziger Buchdruckerei Attiengesellschaft.

Die Marmorproduktion Italiens.

Die Gesamtproduktion der Marmorbrüche Italiens beläuft sich nach der kürzlich erschienenen Rivista del Servizio Minerario für das Jahr 1906 auf insgesamt 430 202 Tonnen zu einem Gesamtwerte von 19 108 914 Lire und einem Durchschnittswerte von 44,42 Lire für die Tonne.

Weitaus der größte Teil dieses Marmors stammt aus den apuanischen Alpen, auf deren 686 Marmorbrüchen allein eine Menge von 382 395 Tonnen mit einem Gesamtwerte von 17 188 985 Lire entfällt. In erster Linie steht hier wiederum der carrarische Marmor, von dem 279 237 Tonnen, und zwar 161 334 Tonnen in rohem, 70 189 Tonnen in geschnittenem und 12 500 Tonnen in sonst bearbeitetem Zustande, im Gesamtwerte von 12 565 655 Lire auf den Markt kamen. Ihm folgt der Marmor von Verfilia mit 54 300 Tonnen zu einem Gesamtwerte von 2 443 500 Lire. Von diesem Marmor betrug die rohe Ware 1500 Tonnen, die geschnittene 16 200 Tonnen und die sonst bearbeitete 13 040 Tonnen. Von Massamarmor wurden 44 100 Tonnen, davon roh 13 570 Tonnen, geschnitten 22 300 Tonnen und sonst bearbeitet 1200 Tonnen zu einem Gesamtwerte von 1 984 500 Lire, und von Garfagnanamarmor 4758 Tonnen, davon roh 3400 Tonnen und geschnitten 1100 Tonnen, zu einem Gesamtwerte von 190 320 Lire produziert. Der Wert ist hierbei immer von der Verladungsstelle ab gerechnet. Der Durchschnittswert des rohen Marmors belief sich für die drei ergründeten Sorten auf 45 Lire und für Garfagnana auf 40 Lire für die Tonne. In den Brüchen der apuanischen Alpen waren im ganzen gegen 18 481 Arbeiter beschäftigt. Zu bemerken ist, daß der Marmor beim Schneiden und sonstiger Bearbeitung gewöhnlich 19 Prozent seines Gewichts verliert.

Von den genannten Marmorarten wurden insgesamt auf dem Seewege und mit der Eisenbahn 253 508 Tonnen ausgeführt, und zwar 150 117 Tonnen roher, 77 911 Tonnen geschnittener und 25 480 Tonnen sonst bearbeiteter Marmor. Auf die einzelnen Länder verteilt sich diese Ausfuhr wie folgt:

	roh	geschnitten	sonst bearbeitet
Frankreich	25813	24800	254
Deutschland	22417	20680	168
Oesterreich-Ungarn	9610	8318	125
Schweden	4775	3766	17
Belgien	26068	28268	217
Holland	4525	3188	87
Rußland	1957	479	182
Rumänien	144	41	12
Spanien	4144	3989	82
Portugal	505	50	21
Dänemark	780	66	219
Schweden-Norwegen	1750	339	31
England	37512	9130	7032
Malta und Gibraltar	329	4	43
Griechenland	6	1	1
Europäische u. asiat. Türkei	4210	221	1173
Sindchina u. Brit.-Indien	5915	151	3990
Japan und Siam	5771	691	1885
Ägypten und Tripolis	7986	122	2300
Ozeanien und Australien	2792	42	1048
Nordamerika (ausschl. der Vereinigten Staaten)	1567	581	361
Bereinigten Staaten	54149	48882	2204
Zentralamerika	319	49	250
Südamerika	26865	6310	2769
Sina	16	4	7
Zusammen (einschl. anderer Länder)	253508	150117	25480

Auf dem Seewege wurden allein 205 759 Tonnen ausgeführt.

Auffallend ist die beträchtliche Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten und England mit seinen Kolonien. Auch Deutschland steht als Abnehmer von Marmor mit an erster Stelle. Erwähnenswert ist, daß besonders ein großer Teil von grünem Marmor nach Deutschland ausgeführt wird. Zu nennen ist in dieser Hinsicht namentlich der Bruch von Pietra Cavazzara im Val Polcevera bei Genua; dort sind auch Einrichtungen zum Schneiden dieses Marmors getroffen worden. Von den drei roten Marmorbrüchen in Levanto war im Jahre 1906 nur der von den Brüdern Falconi gehörige, der jährlich etwa 200 Tonnen produziert, im Betriebe. Im ganzen wurde aber in den Marmorbrüchen der apuanischen Alpen mit großer Intensität gearbeitet, da weder eine Unterbrechung der Arbeit infolge schlechten Wetters noch durch Arbeiterstreiks stattfand. Die Gesamtproduktion von Marmor hat sich daher dort auch um 40 000 Tonnen gegenüber dem Vorjahre vermehrt; diese Mehrproduktion entfiel fast ausschließlich auf die carrarischen Brüche.

Was die Marmorproduktion im übrigen Italien im Jahre 1906 betrifft, so kommen noch:

21 917 Tonnen im Werte von 920 514 Lire auf den Distrikt Vicenza,			
15 495	422 485	Mailand,	
2 000	146 720	Florenz,	
8 610	80 170	Caltanissetta,	
755	54 800	Lurin,	
1 400	19 600	Rom,	
180	10 140	Neapel.	

Von Alabaster, aus dem Statuetten, Büsten und dergleichen angefertigt werden, wurden im Distrikt Florenz 2500 Tonnen zu einem Gesamtwerte von 270 625 Lire produziert. (Bericht des Kais. Generalkonsulats in Genua.)

Nachruf.

Nach langem Hin und Wider erzieht man, mit welchen Gründen die Erwerbslosenunterstützung „tot“ gemacht werden soll. Im Beiratsartikel Nr. 9 des Fachblattes ist die Leichenrede bereits veröffentlicht, das Grab ist auch schon fertig, selbst Ort und Datum ist bekannt, wo die feierliche Beisetzung der Erwerbslosenunterstützung stattfinden soll. Alles scheint sich nach Ansicht des Beiratsartiklers so richtig „kommandomäßig“ zu vollziehen. Dennoch glaube ich, daß das letzte Wort in dieser Sache noch nicht gesprochen ist. Es muß Sache der Freunde dieser Unterstüßungsrichtung sein, alles mögliche daranzusetzen, derselben zu ihrem Rechte zu verhelfen. Sehen wir uns zum Beispiel die letzten zwanzig Jahre unserer Organisationsgeschichte an, welche Opfer an Zeit und Geld nicht nur im Interesse der Organisation, sondern auch für diejenigen, die für die Organisation gewonnen werden sollten, gebracht werden mußten. Wir haben diese lange Zeit immer nur gezählt, um durch scharfe Kämpfe bessere Positionen zu erringen, was uns auch bis zu einem gewissen Grade gelungen ist. „Wir“ sind aber nicht zurückgeschreckt, gleichzeitig die Neugewonnenen mit den höchstmöglichen Mitteln in ihren Kämpfen zu unterstützen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob eine Gegenleistung erfolgt. Heute sind wir nun auf einem toten (?) Punkte ange-

langt. (?) Unfre städtischen Tarife haben eine Höhe erreicht, daß die Arbeiten unwillkürlich in die Bruchgebiete verdrängt worden sind, wo sie billiger hergestellt werden. Das ist der Hauptgrund zur Arbeitslosigkeit in den Großstädten. Hieraus ist zu ersehen, daß die Arbeitslosigkeit kein persönliches Verschulden ist. Selbst in Granit werden die Arbeiter billiger hergestellt als in Sandstein. Die Steinarbeiter der Großstädte werden auch solange keine großen Fortschritte mehr machen können, so lange auf der andern Seite keine Besserung erzielt wird. „Darum ist es immer wieder an uns, Opfer zu bringen“ (?), um die zurückgebliebenen Gebiete auf dieselbe Höhe zu bringen. Wenn aber die Erwerbslosenunterstützung abgelehnt wird, so ist das für „uns“ ein Spiel ohne jeden Gewinn. „Wir“ bezahlen jetzt 55 Pfg. an die Geschäftsleitung, ich möchte behaupten, daß davon 40 Pfg. auf Streikunterstützung entfallen. Infolgedessen zahlen wir unsere Beiträge lediglich für Streikunterstützung, haben aber bis heute selbst die wenigste Aussicht gehabt, eine solche zu empfangen. Wenn bei uns in Dresden etwas los war, hat sich die Geschäftsleitung mit Händen und Füßen gegen unser Vorgehen gestemmt, sofort war Friede geblieben. Die Streikunterstützung, die ich in den 18 Jahren, wo ich der Organisation angehöre, erhalten habe, habe ich jetzt bei einer dreiprozentigen Steuer in einem Jahre zurückbezahlt, und alles im Interesse der Organisation. Da wir, wie schon oben bemerkt, den größten Prozentsatz unserer Beiträge für Streikzwecke aufbringen, so liegt schon hierin die Verächtlichkeit, eine Gegenleistung zu fordern, wenn auch wirklich 20 Pfg. Beitrags-erhöhung für die Erwerbslosenunterstützung in Frage käme. Diese paar Pfennige müßte jeder gern bezahlen. Auf andre Verbände brauche ich wohl nicht erst hinzuweisen; jodeln lehnen sie aber, daß es nur die hohen Beiträge sind, die die sichere Grundlage geschaffen haben, auf der sie heute bestehen. Die Stümperei wie bei uns, 5 Pfg. mehr zahlen und 5 Mark dafür erhalten, das gibt's dort allerdings nicht. Das ist eine Tatsache, daß sämtliche Kollegen der Großstädte gern einen Wochenbeitrag von einer Mark und noch mehr bezahlen würden, wenn sie die Garantie hätten, nach jeder Richtung hin unterstützt zu werden. Es ist nicht auf eine Ausbeutung der Hartsteinarbeiter abgesehen. Immer nur haben „wir“ mit vollen Händen gegeben, um die Lage aller Steinarbeiter zu verbessern. Trotzdem geht es uns wie dem Gaul, der den Faser, den er verdient, nur an die Krippe gemalen erhält. Ich will gern glauben, daß es manchen Kollegen aus den Bruchgebieten schwer fällt, 10 Pfg. Beitrag mehr zu leisten; aber das müßte nach meiner Ansicht ein schon längst übermündener Standpunkt sein. Es wird für unnütze Zwecke mancher Großen weggeworfen. Die Geschäftsleitung müßte ermächtigt sein, nach Lage der Sache ohne weiteres die Beiträge um 5 oder 10 Pfg. zu erhöhen, und wenn es nur dem Zwecke diene, die Massenverhältnisse zu verbessern. Wir leben geradezu aus der Hand in den Mund. Wir sitzen immer wie auf einem Pulverbis. Es darf eine ernsthafte Frage an uns herangetragen, als es bis jetzt der Fall war, dann sehen wir nur unsere Ohnmacht. Unser Kassenbestand von etwa 350 000 Mark kann uns nicht aus der Klemme helfen. Wenn der Verband an dieser Reform schon Schiffbruch leiden sollte, dann wäre nur der Beweis geliefert, daß er überhaupt nicht lebensfähig ist. (???)

Zum Schluß möchte ich nochmals an die Kollegen, die den schon oft benannten Antrag auf dem Verbandstage zu vertreten haben, das Ersuchen richten, mit allen Mitteln dafür einzutreten, daß dieser Unterstüßungszweig zur Einführung gelangt. Dresden. Wilhelm Steinicke.

Replik.

Die Auslassungen des Kollegen Steinicke bedürfen der Richtigstellung. Schon die Ueberschrift ist bößlich verkehrt, weil niemand in den Kreisen der Kollegen ernstlich daran denkt, den Antrag über die Einführung der Erwerbslosenunterstützung zu begraben. Alle Kollegen, die sich im Steinarbeiter zu dieser Materie äußerten, haben sich im Prinzip wohlwollend über den großen sozialen Wert der Erwerbslosenunterstützung ausgesprochen. Darüber noch ein Wort zu verlieren, hieße Wasser ins Meer tragen.

Die Anträge 84 und 85 werden in Kassel nicht begraben, es wird ihnen kein requie sciat in pace gesungen; im Gegenteil, die Anträge werden der Verbandstag im ergänzenden Sinne behandeln und dahin wirken, daß für die „übernächste“ Generalversammlung über die Erwerbslosenunterstützung ein umfassendes Material vorgelegt werden muß. Steinicke hätte sicherlich der Kollegenchaft Deutschlands einen großen Gefallen getan, wenn er uns mitgeteilt hätte, wie in finanzieller Beziehung die in der Dresdener Zahlstelle eingeführte Erwerbslosenunterstützung kräftigt. Die Kollegen im Reich würden diesen Etat sicherlich mit großem Interesse entgegennehmen. Wenn St. mit allem Nachdruck die Anträge 84 und 85 vertritt und die Delegierten auffordert, daß sie mit flammender Beredsamkeit, gleich einem Cicero, auf dem Verbandstag diese Anträge zur Annahme bringen helfen, so macht ihm das alle Ehre. Wir verkennen nicht, daß auch noch andre mit derselben Wärme die oben bezeichneten Anträge recht sachgemäß begründeten, so machte insbesondere der jugendliche Kollege Gopp in Kuppferdreh seine Sache einfach vorzüglich. Das, was Gopp schrieb, hatte Hand und Fuß, wenn einige Details auch nicht ganz zutreffend waren. Wenn später eine Vorlage über die Erwerbslosenunterstützung zusammenge stellt wird, so lassen sich die sehr klar durchdachten Darlegungen des Kollegen Gopp nicht ignorieren.

Wenden wir uns nun speziell den Auslassungen des Kollegen St. zu, der in weniger geschickter Form wie Hanfische, Gopp und andre seinen Standpunkt vertritt. St. konstruiert mit seinen Betrachtungen sofort einen Branchengegensatz innerhalb des Verbandes. Er sagt, „wir“ (Sandsteinmeßen) haben die Organisation gefördert, „wir“ haben die Granitarbeiter aus der Leithargie aufgerüttelt, ergo ist es selbstverständlich, daß „wir“ die Erwerbslosenunterstützung verlangen können. Bisher haben wir noch nicht vernommen, daß „momentan“ die Einführung der Erwerbslosenunterstützung nur an dem Widerstand der Granitarbeiter scheitern sollte, es hat sich sogar Ste in i n g e r - Weizen als Hartsteinarbeiter für die Einführung in sehr freundlicher Weise ausgesprochen. Die Gauleiter Lohse, Jahn-Dresden, Seidenwiz, Buhler, Biewig, Herrmann, Braun und Mittenmeier, das sind doch alles Sandsteinarbeiter, und trotzdem finde ich in der Meinung wie Kollege Steinicke. Vom Kollegen Jahn haben wir über die Erwerbslosenunterstützung vor Jahren einen vorzüglichen Vortrag im zustimmenden Sinne gehört, und jetzt als Gauleiter r a t e t e r d o c h a b, daß in Kassel die Anträge 84 und 85 etwa angenommen werden sollen. In der Theorie hat Jahn sicherlich seine Ansicht hierzu nicht geändert, wenn er aber in seinem großen, weiten Gausgebiet, in den ländlichen Orten, den Samen der Organisation zu streuen hat, dann ist ihm wahr scheinlich klar geworden, daß eine dementsprechende Beitrags-erhöhung, die vorgenommen werden müßte, ihm den Boden noch „steiniger“ machen würde. Was für etwa 20 Prozent der Mitglieder als wünschenswert und durchführbar erscheint, kann unter Umständen für die übrigen 80 Proz. erst später realisierbar sein.

Ein warmer Befürworter der Erwerbslosenunterstützung teilte uns erst kürzlich mit, daß er „jetzt nicht für diese Anträge stimmen könne, weil dann die Mitgliederzunahme noch schwieriger würde.“ Dieser Kollege stellt das allgemeine Wohl des Gesamtverbandes höher, als wie seine persönliche Anschauung. Und wir fügen hinzu, bei der unendlich lang gesponnenen Debatte sind oft recht merkwürdig „egoistische“ Anschauungen dargelegt worden. Wir haben auf solche Auslassungen nicht reagiert, eben um keine Branchengegensätze aufkommen zu lassen.

Der gewaltige Verband der Maurer hat ebenfalls die Erwerbslosenunterstützung noch nicht einführen können, auf seiner letzten Generalversammlung in Köln 1907 ging er über einen diesbezüglichen Antrag sogar zur „Tagesordnung“ über. Wir haben schon im Artikel Nr. 9 betont, daß außerdem auch bei den Steinmetzen, den Töpfern und den Bauhilfsarbeitern, die Erwerbslosenunterstützung noch nicht besteht; wegen der über großen Arbeitslosigkeit, die in diesen Berufen ebenfalls herrscht, hat man von einer Einführung Abstand nehmen müssen.

Freund Steinicke ruft pathetisch aus: „18 Jahre bin ich Verbandsmitglied und die bezogene Streikunterstützung habe ich in einem Jahre bezahlt!“ Solche „Schlager“ mögen bei Unorganisierten, bei den „Gelben“ usw. verfangen, die werden Steinicke beipflichten und mit aufgeblasenen Waden werden sie weiterposaunen, jetzt, was die „Roten“ leisten: Nichts, aus ihren eignen Reihen wird ja diese Behauptung selbst aufgestellt. Steinicke sollte doch nicht verschweigen, daß der Deutsche Steinarbeiterverband gerade in Dresden und Pirna den 8 Stunden- arbeitsstag zur Anerkennung brachte und es weiter ermöglichte, daß dort heute der Stundenlohn auf 75 Pfg. steht. Kollege Steinicke will anscheinend neben einer gewaltigen Lohnerhöhung, die ihm in Dresden zugute kommt, neben seiner erzielten Arbeitszeitverkürzung auch noch, daß ihm der geleistete Verbandsbeitrag, mit exorbitanten Zinsen natürlich, obendrein noch zu rückerstattet wird. Aber weiter. Auf dem „toten“ Punkte, vercherter Kollege, sind wir nicht im entferntesten angelangt, mit einigen Zahlen sei das kurz bewiesen:

Die Mitgliederzahl des Verbandes betrug:	1903:	8624
	1907:	19175
Es gehört schon eine jesuitische Phantasie dazu, angesichts solcher Erfolge zu sagen, der Verbandsfarrnen sei jetzt recht verfahren. Die Gesamteinnahmen betragen:		
	1902:	89624,16 Mk.
	1903:	124224,27 "
	1904:	151904,82 "
	1905:	196007,18 "
	1906:	304575,20 "
	1907:	409649,20 "

Wer objektiv prüft, muß doch einsehen, daß unser Verband in den letzten Jahren eine äußerst erfreuliche Entwicklung genommen hat.

Wie rühlig es in unserem Verband im Jahre 1907 zugeht, zeigt ein Blick in den Geschäftsbericht, der den Delegierten in den nächsten Tagen zugeht. Greifen wir das Kapitel Lohnbewegung heraus. Wir hatten 1907 nicht weniger als 53 Streiks und Ausparierungen zu führen. Ueber die gemachten Erfolge berichten wir in nächster Nummer. Aber wir wollen heute die geradezu glänzenden Erfolge der Lohnbewegungen zusammenfassen, die ohne Streik abgingen. An diesen 58 freiwilligen Lohnbewegungen waren beteiligt 5920 Kollegen. Das Resultat war eine Gesamt arbeitszeitverkürzung pro Woche von 6710 Stunden, welche 1765 Kollegen zugute kam, und zwar 23 mit 1 Stunde, 1246 mit 3 Stunden, 14 mit 5 Stunden, 26 mit 5½ Stunden und 456 mit 6 Stunden pro Woche. Rechnet man nur eine Durchschnittsarbeitszeit von 45 Wochen im Jahre, so ergibt das 321 950 Arbeitsstunden oder 40 244 Arbeitstage zu 8 Stunden, oder weitere 149 Mann könnten im Jahre 45 Wochen beschäftigt werden. Die Gesamtsumme der Erhöhung ist 14 268 Mark pro Woche. Das Jahr mit 45 Arbeitswochen gerechnet 642 060 Mark oder pro Kopf der Beteiligten 2,41 Mark pro Woche oder 108,45 Mark pro Jahr mit 45 Wochen. Die Lohnerhöhungen zeigen im einzelnen folgendes Bild:

65 Kollegen	90 Pfg.	32 Koll.	1 Mk.	20 Koll.	1,08 Mk.
130 Koll.	1,14 Mk.	1480 Koll.	1,20 Mk.	40 Koll.	1,50 Mk.
343 Koll.	1,80 Mk.	368 Koll.	2 Mk.	310 Koll.	2,20 Mk.
520 Koll.	2,40 Mk.	39 Koll.	2,50 Mk.	79 Koll.	2,55 Mk.
380 Koll.	2,70 Mk.	913 Koll.	3 Mk.	31 Koll.	3,20 Mk.
20 Koll.	3,42 Mk.	578 Koll.	3,84 Mk.	499 Koll.	4 Mk.
103 Koll.	4,80 Mk.	20 Koll.	5,40 Mk.		

Wie Steinicke trotz solcher Erfolge davon sprechen kann, wir seien auf dem „toten“ Punkte angelangt, ist uns ein Rätsel. Wir übertreiben um kein Jota, wenn wir schreiben, im vorigen Jahre ging es im Verbands zu, wie in einem Ameisenhaufen.

Förmlich deplaciert sind im Steinickeschen Artikel die Wendungen, worin es heißt: „Wir Sandsteinmeßen sind diejenigen, die bezahlen, und die weitere Folgerung ergibt sich doch von selbst, daß die Granitarbeiter als „Kostgänger“ des Verbandes hingestellt werden. Das ist eine Behauptung, für die St. auch nicht den Schatten eines Beweises erbringen kann. Es stimmt, daß beispielsweise im Jahre 1907 die Streikunterstützung für die Granitarbeiter prozentual höher war, als wie für die Sandsteinarbeiter, es gab auch schon Zeiten, wo das Verhältnis gerade umgekehrt war. Vielleicht revidiert St. seine Anschauungen, wenn ihm später die Verteilung der Prozentsätze über die ausgezahlten Summen für die Krankenunterstützung vorgelegt werden.

Im verfloffenen Jahre führten die Sandsteinarbeiter 19 Angriffsstreiks, die Hartsteinarbeiter deren nur 10. Will gar jemand behaupten, daß ersterer Berufsgruppe zu wenig Ellenbogenfreiheit gelassen wird bezüglich der zu unternehmenden Aktionen? Allerdings können und wollen wir Steinicke nicht hindern, daß er eine solche Behauptung aufstellt, den Beweis hierfür ist er fein säuberlich schuldig geblieben, und er muß ihn auch schuldig bleiben. Kollege St. scheint die Vorgänge im Verband mit einer recht getrüben Brille zu betrachten, sonst könnte er sich nicht zu solchen anmaßenden Angriffen auf eine bestimmte Kategorie von Berufskollegen innerhalb des Verbandes verheften.

Wir sind schon verpflichtet, anzudeuten, daß man vor etwa acht Jahren noch die Granitarbeiter nicht als „vollwertig“ betrachtete, und das kam daher, daß eben der Verband von Sandsteinarbeitern gegründet wurde und diese auch in der Agitation ihre eignen Berufsgenossen zuerst unterstützten. Kein Mensch darf deswegen den Verbandsvorsitzern von bazumal einen Vorwurf über diese ihre Haltung machen. Sie haben eben nach und nach ein, daß auch die gewaltige Granitindustrie für die Agitation ein ganz ergiebige Feld ihrer Tätigkeit abzugeben habe. Die Granitarbeiter haben in den letzten Jahren redlich das ihrige getan, um die Mitgliederzunahme, wie sie seit 5 Jahren zu verzeichnen ist, möglich zu machen. Dieses sollte auch jenen nicht entgehen, die mit ihrem Blick über das Reichthum einer Großstadt nicht hinauszu sehen vermögen.

Wir fanden uns verpflichtet, den Auslassungen St.s sofort unsere Antwort folgen zu lassen, weil in dem Artikel „eine eigentümliche“ Tendenz zum Ausdruck kommt, nämlich die, als seien die

Granitarbeiter daran schuld, wenn jetzt der Verband nicht mit der Erwerbslosenunterstützung bepackt wird. Der Artikel hätte auf Grund seiner Tendenz sicherlich lebhaften Unwillen innerhalb der Kollegenkreise hervorrufen, so daß wir uns sofort zur Replik veranlaßt sahen.

Bezüglich der Erwerbslosenunterstützung teilen wir die Meinung des Gauleiters Jahn vollständig, welcher u. a. in Nr. 10 schrieb:

„Der Aufschwung der Mitgliederzahlen unserer Organisation ist erst neueren Datums. Infolgedessen ist die gewerkschaftliche Aufklärung vieler unserer neuen Mitglieder noch nicht in dem Maße gescheit, daß sie die Notwendigkeit der Erhöhung der Beiträge, welche durch die Einführung der Erwerbslosenunterstützung unbedingt erfolgen muß, anerkennen werden.“

Eine ziemliche Mitgliederflucht steht dann leider zu befürchten, welche doch wohl nicht im Interesse des Verbandes liegt. Eine genaue Abwägung des Für und Wider bringt mich zu dem Schlusse, daß wir diese Frage bis zum übernächsten Verbandstage 1910 vertagen, unserer Leitung aber aufgeben, in der Zwischenzeit sich eingehend mit der Materie zu beschäftigen und eine diesbezügliche Vorlage auszuarbeiten.“

Ob Steinicke sich den Belehrungen seines Gauleiters zugänglich zeigen wird, glauben wir allerdings kaum.

(Redaktion.)

Zum Verbandstag in Kassel.

Groß ist die Aufregung der Kollegen über die Anträge zum Verbandstag. Da wird in erster Linie über die Erwerbslosenunterstützung diskutiert. Diefelbe einzuführen ist bei jetziger Krise ein Ding der Unmöglichkeit. Die erste Frage ist: Wo nehmen wir das Geld her? Die in einigen Artikeln gemachten Vorschläge, Ersparnisse zu machen, sind nicht angängig. Lassen wir die Gauleiterreden fallen, so haben wir auch keine Gelegenheit, uns über taktische Maßnahmen zu verständigen. Es wird ein Kollege auf einer Konferenz mehr Einsicht in Verbandsangelegenheiten bekommen, als wenn er in einer einsamen Zelle ein ganzes Jahr als Vorsitzender amtiert. In der Agitation zu sparen wäre ein Krebslausen für unsern Verband. Jetzt, wo wir die Brüdergegenen erst aufschließen wollen, also erst recht Opfer bringen müssen, würde uns das Sparen später gereuen. Die Erwerbslosenunterstützung einzuführen bliebe nur das eine Mittel, die Beiträge wesentlich zu erhöhen. Da aber 70 Prozent der organisierten Steinarbeiter in ländlichen Betrieben arbeiten, wo der Lohn doch noch sehr gedrückt ist, wird es nicht leicht sein, nun den Kollegen eine Beitragserhöhung zuzumuten. Auch um neue Mitglieder dem Verbands zuführen zu können, muß von einer Erhöhung der Beiträge abgesehen werden. Das wir uns zu einer Arbeitslosenunterstützung vorbereiten müssen, steht außer Zweifel. Durch die rapide steigende Arbeitslosigkeit werden sich die staatlichen Behörden genötigt sehen, eine allgemeine Arbeitslosenunterstützung einzuführen, nach staatlichem Muster. Warum wollen wir aber unsern ländlichen Kollegen eine Erhöhung der Beiträge aufbürden, die mit dem Lohn nicht im Einklang steht? Ich muß zugeben, daß die Kollegen in den Städten bei höherem Lohn auch höhere Ausgaben haben, außerdem noch oft unter Arbeitslosigkeit zu leiden haben, darum auch in erster Linie die Erwerbslosenunterstützung zu fordern berechtigt sind. Nehmen es die Kollegen aus den Städten aber ernst mit dem Ausbau des Verbandes, so werden sie sagen müssen: „Wir wollen unsern Verband erst die doppelte Mitgliederzahl zuführen und unsern ländlichen Kollegen zu besseren Lohnverhältnissen bringen helfen, dann können wir eine Arbeitslosenunterstützung einführen. Bauen wir unsere Krankenunterstützung besser aus, nach dem Antrag 98, den 15 Zahlstellen gestellt haben, dann werden wir auf Mitgliederzunahme rechnen können. Wir stehen in einer Krise, die uns das Schlimmste befürchten läßt.“

Königsutter.

Fr. Hennig.

Zu der Stellungnahme der Redaktion in Nr. 9 und 10 des Steinarbeiter sehe ich mich veranlaßt, die Spalten desselben auch noch einmal in Anspruch zu nehmen.

Wenn vorgebracht wird, daß der Mitgliederzuwachs vom 3. Quartal 1906 zum 3. Quartal 1907 ein geringer war, so muß das selbstverständlich dem Zentralvorstand und auch allen agitatorisch tätigen Kollegen für unsern Verband zu denken geben, und muß sich ein jeder sagen, hier krankt etwas in unserm Verbande, hier muß etwas nicht intakt sein. Ob nun der Zentralvorstand daraus mit Recht zu der Schlussfolgerung kommen kann, daß aus diesem Grunde nicht an die Einführung einer Erwerbslosenunterstützung und der selbstverständlich damit verbundenen Beitragserhöhung herangetreten werden kann, möchte ich nun doch stark bezweifeln. Ich für meinen Teil sage mir, der bis jetzt entrichtete Beitrag ist zu hoch gegenüber den minimalen Unterstühtungen, die den am Orte angefahrenen Kollegen dafür geboten sind (?). Wenn die ländlichen Distrikte so besonders hervorgehoben werden, die noch zu gewinnen sind, so kann mit Recht behauptet werden, daß gerade dort die Leute samt und sonders anständig sind, und die werden wir mit unserm jetzigen Beitrag und den von denselben bestehenden Unterstühtungseinrichtungen überhaupt nicht gewinnen. Das heiße ich den Gaul von hinten aufgekaut. Hier liegt nur die eine Möglichkeit vor, man erniedrigt für dieselben die Beiträge auf 20 Pfg. wöchentlich, oder aber man kommt von vornherein mit einem Beitrag, von dem den Leuten auch etwas Greifbares geboten werden kann. Wenn wir warten müssen mit der Unterstühtung, bis endlich einmal alle diese vorgebrachten Bedenken in Wegfall kommen, dann dürfte es wohl keiner mehr von uns erleben, bis dieselbe zur Einführung gelangt. Ich denke doch, daß in dieser Beziehung den in den Städten ansässigen Kollegen endlich auch einmal mehr Rechnung getragen werden sollte betreffs der gestellten Anträge, oder sollen dieselben auf Lebensdauer dazu verdammt sein, den Hungerriemen jedes Jahr noch straffer anzuziehen? Tatsächlich kann konstatiert werden, daß gerade in den Städten Kollegen vorhanden sind, die schon lange Jahre jedes Jahr ihre 52 Wochenbeiträge voll entrichtet haben. Wenn sie dann einmal nach Jahren in die traurige Lage kommen, daß sie arbeitslos werden, dann haben dieselben, so wie unsere jetzigen Unterstühtungseinrichtungen getroffen sind, auch nicht im geringsten etwas zu erhoffen.

Auf die finanzielle Unterlage einzugehen, halte ich für überflüssig, nachdem eine ganze Reihe Vorschläge und Anträge hierzu vorliegen und nach meinem Dafürhalten auch geeignete darunter sind. Wenn man rückwärts den schlechter entlohnnten Kollegen gegenüber vorgehen will, so ist ja durch Einführung der Staffelform bei der Beitragserhöhung die Möglichkeit dazu geboten, dabei könnte man die niedrigste Klasse so festsetzen, daß sie nicht höher wäre wie bisher. Die in den Städten ansässigen Kollegen würden nach all dem Ausgeführten vor einem erhöhten Beitrag nicht zurückschrecken. Weiter wirft man die gesamte Beitragsleistung immer in einen Topf zusammen. Der erhöhte Beitragsfuß käme selbstverständlich nur auf die Erwerbslosenunterstützung zu, die erhoben 10 Pfg. auch. Unsere Verbandskasse wird damit doch überhaupt nie in Mitleidenschaft gezogen, weil diese Gelder gesondert verwaltet werden. Im Gegenteil müßte ja der eigentliche Verbandsbeitrag niedriger berechnet werden, weil die gesamte Reise- und Maßregelungsunterstützung in Wegfall käme und dieses der Unterstühtungskasse zufallen würde. Die ganze aufgestellte Berechnung, es müßten ja und sogleich Vollbeitragswochen im Jahre von einem jeden einzelnen Kollegen geleistet werden, wird damit hinfällig. Man sollte doch auch so viel Solidaritätsgefühl besitzen, daß man eine Unterstühtungseinrichtung überhaupt nicht auf einem so heillosen, egoistischen Standpunkt aufzubauen versucht.

Es wird angeführt von Seiten der Redaktion, daß es an Unterlagen zu einer derartigen Unterstühtungseinrichtung fehle, dazu müßten erst Arbeitslosengeldungen veranstaltet werden. Nun ich denke, daß dieses in den zwei Jahren seit dem letzten Verbandstage hätte schon geschehen können, und auch in diesem Winter hätte noch eine derartige Zahlung vorgenommen werden können. Der Zentralvorstand mußte wissen, daß die in Nürnberg angeregte Erwerbslosenunterstützung, nachdem dort mit derselben auf den in diesem Jahre stattfindenden Verbandstag vertrittet wurde, wieder zur Sprache kommt, und hätte dementsprechend das notwendige Material sammeln können. Also auch diese Ausflüchte sind nicht stichhaltig.

Den Delegierten, die für den Antrag sind, rufe ich zu, stellen Sie in Kassel den Antrag auf eine Urabstimmung zu diesem Punkte, damit die Gesamtheit darüber entscheiden und das Richtige treffen kann, weil der Verbandstag, so wie er nach Umständen zusammengesetzt sein wird, nicht die Gewähr bietet, daß er das Richtige trifft (???)

Weiter muß auf dem Verbandstag endlich auch einmal dafür eingetreten werden, daß für die Wahlen zu demselben ein anderer Termin wie seither festgesetzt wird. Unsere meisten Kollegen sind zu der Zeit auf Wanderschaft, und mit Recht kann die Behauptung aufgestellt werden, auch meistens die intelligentesten. Diese alle gehen mithin ihres Wahlrechts verlustig, und es mutet einem fast an, als ob das zu bedeuten hätte, wer eine öffentliche Unterstühtung bezogen hat oder bezieht, darf nicht wählen und ist nicht wählbar, ähnlich wie die Vorschriften zu Kommunal-, Landtags- oder Reichstagswahlen lauten. Also auch hier muß Remedur geschafft werden, damit jeder Kollege zu dem ihm zustehenden Recht kommt.

Ulm.

Frank.

Da es mir, wie auch so vielen andern, nicht verdammt ist, an den Beratungen des Parlaments der Steinarbeiter teilzunehmen, mache ich auf schriftlichem Wege meinem bedrängten Herzen Luft. Ueber die Zweckmäßigkeit oder Notwendigkeit der Erwerbslosenunterstützung bin ich vollständig im Klaren. Trotzdem wünsche ich aber doch, daß die darauf bezugnehmenden Anträge abgelehnt werden, weil wir 1. wenig oder gar keine Unterlagen haben und 2. binden wir den Gauleitern mit hohen Beiträgen die Hände. Die Steinarbeiter in den unorganisierten Gegenden haben infolge der sehr miserablen Löhne das ganze Jahr hindurch Arbeit und interessieren sich infolgedessen nicht für eine solche Unterstühtung. Das Gegenteil würde eintreten, es würde heißen: Wir sollen nur für die Städte bezahlen. Trotzdem unsere Gauleiter sehr tätig waren, ist es ihnen doch nicht gelungen, dem Verbands größere Massen neuer Mitglieder zuzuführen. Wir müssen nun alles vermeiden, was der Agitation hindernd im Wege steht. Ein solches Hindernis würde die Erwerbslosenunterstützung werden. Auch sollten die Gauleiter von den alten oder schon länger bestehenden Zahlstellen nicht jeboli in Anspruch genommen werden. Wenn man die Versammlungsberichte durchgeht, so liest man zu oft: „Gauleiter foundso hielt über diesen oder jenen Punkt einen interessanten Vortrag.“ Die älteren Zahlstellen sollten ihre Ehre darin sehen, den Gauleiter so wenig wie möglich in Anspruch zu nehmen. Diese sind meines Erachtens ange stellt, um neue Gebiete zu erschließen und ihr Augenmerk scharf auf junge Zahlstellen zu richten, um sie lebensfähig zu erhalten. Von älteren Zahlstellen muß man verlangen können, daß sie ihre Versammlungen auch ohne Gauleiter interessant gestalten können, oder es wird gegen Bezahlung auch ein anderer Referent zu gewinnen sein.

Wenn jedoch ein gutes Werk geschaffen werden soll, so empfehle ich die Erhöhung der Reiseunterstützung und deren Regelung, so daß der Reisende pro Tag auch wirklich soviel beziehen kann, als laut Statut festgesetzt ist. Biersack wird von den Ansässigen gefagt: „Für die Reisenden wird gesorgt und die Familienväter gehen leer aus.“ Dabei wird aber nicht berechnet, daß der Reisende an fast allen größeren Zahlstellen den Beitrag für örtliche Krankenzuschüsse zahlt und in seltenen Fällen aber etwas beziehen kann. Seine Heimat ist die Landstraße. Ist irgendwo die Arbeit knapp oder es entstehen Differenzen, so ist er der erste, der sein Bündel schnürt. Er wandert nun ab und trägt unsere Ideen in die jüngersten Gebiete. Durch Reisende wird gar oft, wenn nicht meistens, der Boden gebügelt, welcher dann später vom Gauleiter bestellt wird. Man kann daher einen großen Teil des Reisebudgets als für Agitation ausgeworfen betrachten. Auch die einzelnen Zahlstellen könnten in dieser Beziehung etwas mehr leisten und einen kleinen Extrabeitrag für Durchreisende festsetzen, der natürlich in großen Zahlstellen entsprechend höher sein muß. Die Zahlstelle wird dadurch nicht bankrott und dem Reisenden ist mit 1 oder 2 Mk. sehr gedient. Auch er hat unter den erhöhten Preisen sämtlicher Verbrauchsmittel schwer zu leiden.

Zu Antrag 2 und 4 (Vergrößerung des Fachblattes) möchte ich bemerken, daß ich dasselbe für groß genug halte. Es möge nur mehr für die politische Presse agitiert werden. Noch weniger notwendig ist die Vergrößerung wegen Plagemangels für örtliche Verichte. Viele dieser Verichte sind im Protokollbuch der Zahlstelle besser angebracht, als im Fachblatt. Wohl gibt es weitverzweigte Zahlstellen, deren Leitung durch das Fachblatt mit den Mitgliedern über örtliche Angelegenheiten sprechen muß, die Zahl ist aber so gering, daß wohl dazu immer Platz vorhanden ist. Alle andern mögen nur die Versammlungen besuchen, dann brauchen sie das darin Verhandelnde nicht erst im Fachblatt zu suchen. Dann haben auch die Unternehmer nicht mehr den Verlauf der Versammlungen schwarz auf weiß vor sich liegen.

Mögen nun die Delegierten das Brauchbare vom Unbrauchbaren zu trennen wissen.

Alt-Warthau.

F. A.

Zur Agitation.

Zum kommenden Verbandstage haben schon viele Kollegen ihre Meinungen zum Ausdruck gebracht. Erst war es die Kriegsschule. Nützlich ist es allerdings für uns, wenn in unsern Reihen redogewandte Kollegen stehen. Ich bin aber der Meinung, daß der reden kann, der etwas gelernt hat. Wenn auch eine ganze Kompanie unserer Kollegen nach Berlin geschickt würde, die Mitgliederzahl hebt sich allein dadurch noch nicht. Sie bereichern ihr Wissen, ob sie aber dann wirklich für die praktische Agitation zu verwenden sind, fragt sich. Die Erwerbslosenunterstützung, welche jetzt das Kamidell sein muß, hat für uns gar keinen agitatorischen Wert. Durch Annahme der Erwerbslosenunterstützung können doch die Kollegen, die auf dem Lande 20—30 Mark in 14 Tagen verdienen, nicht gezwungen werden, erhöhte Beiträge zu entrichten. Will man denn diesen Leuten, die das ganze Jahr nicht mehr verdienen als vielleicht andre in 30 Wochen, die Unsolidarität vorentfallen? Ein Kollege aus Baumholder schrieb sogar in Nr. 6, die Annahme der Erwerbslosenunterstützung wäre viel besser als die ganze Agitation. Dieses, verehrter Kollege, könnte zutreffen, wenn das zu bearbeitende Feld wie von einem Landwirt mit einer Fuhre Mist bestreut werden könnte, dann gedankt und gesät wird und im Frühjahr die junge Saat wohlwiegend in die Höhe sproßt. Wenn der Kollege aus Baumholder in der Agitation tätig sein würde, dann hätte er so ungereimtes Zeug nicht im Blatte veröffentlichen können. Die Agitation, welche die Hauptaufgabe in unserm Verbands darstellt, wird leider oft sehr ungenügend beachtet, da jeder arbeitet, wie es ihm in seinem Orte am besten paßt. Wenn man die große Zu- und Abnahme der Mitglieder betrachtet, muß man sich doch sagen, daß etwas nicht in Ordnung ist, wenn uns jährlich Hunderte und Taufende Mitglieder verloren gehen, und selbst in alten Zahlstellen, die heute mit ganz

ansehnlichen Mitgliederzahlen versehen, sitzen mehr Unorganisierte wie Organisierte. Ich bin der Meinung, wenn alle Gaue in etwa sechs Bezirke eingeteilt würden, aus jedem Bezirk würden zwei Kollegen herausgesucht und diese für die Agitation und Kontrolle in den Verwaltungen eingerichtet würden, dann wäre Ersprießliches zu leisten. Die Gauleiter würden dadurch entlastet werden. Die Gauleiter würden gut tun, sich auf sähige Kollegen in den Zahlstellen zu stützen, die Meinung ist verkehrt: „Ich dulde kein andres Licht neben dem meinigen.“

Auch heißt es vielfach, ohne den Gauleiter geht es nicht, der muß her, wenn aber plötzlich Krankheit oder ein Unfall eintritt, dann bleibt die Karre auf der ganzen Linie auch nicht stehen. Auch darauf ist künftig besser zu achten, daß in den Bruchgebieten, wo unsere Kollegen wie die Ameisen sitzen und die Väter mit ihren 14—16jährigen Söhnen schaffen, daß die jungen Leute unserm Verbands eher zugeführt werden müssen. Ich meine, für die jugendlichen Arbeiter ist eine 4. Beitragsklasse einzuführen mit dem Satz von etwa 30 Pfg. pro Woche. Gewöhnlich treten die jugendlichen Arbeiter in den Fabrikarbeiterverband ein, und wir leisten in loyaler Weise noch Agitationsarbeit hierzu. Ich meine, die Arbeiter, die in den Steinbrüchen beschäftigt sind, gehören zu unserm Verbands. Jeder kann nicht „Steinmetz“, nicht alle können „Brecher“ usw. sein. Leider hat man im Verbands die Brucharbeiter viel zu lange links liegen lassen. Und gerade in den Brüchen sind die Hauptmassen zu gewinnen.

Was die Einführung mehrerer Beitragsklassen anbelangt, so muß auch hier etwas geschaffen werden. Wenn man so oft die Klagen über die schlechte Kassenführung hört, so wäre zu empfehlen, daß die Zentrale außer den Quartalsabrechnungen noch einfache Formulare herstellt, diese an die Zahlstellen verschickt, die Vertrauensleute müssen die Formulare ausfüllen und an die Gauleiter senden. An der Statistik ist ebenfalls zu ändern, einige Fragen sind sehr unklar gestellt.

Strehlen.

Hans Barth.

Zur Tagesordnung des Verbandstages.

Nach den vielen Auseinandersetzungen über Erwerbslosenunterstützung, Agitation usw. will ich mir auch einige Worte erlauben. Was die Erwerbslosenunterstützung betrifft, so kann man den meisten Artikeln nach nur zu dem Schlusse kommen, daß die Einführung derselben als verfrüht betrachtet werden muß. Wenn man die neugegründeten Zahlstellen einer Unterstühtung unterwirft, so wird man bemerken, daß sie zwar gern fordern, aber dabei vergessen, daß es auch eine erste Beitragsklasse gibt. Hier in diesem Punkte wäre öfters schon mehr Aufopferung erwünscht gewesen. Es wird meiner Ansicht nach besser sein, die Beitragszahlung nach Muster des Maurerverbandes zu regeln, so daß 40 Wochen voll geleistet werden. In den 12 Winterwochen sind sogenannte halbe Wochenmarken zu leisten, also wären im Jahre 46 volle Beiträge zu leisten.

Nun zum Lebensnerv der Organisation, der Agitation. Es wird wohl Aufgabe in Kassel sein, diesem Punkte die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es gilt, wie schon in Nr. 10 darauf hingewiesen wurde, daß sich größere Gebiete zu einer Zahlstelle vereinigen, um das immer mehr scharfmacherische Unternehmertum besser im Auge behalten zu können. Es wird dann die Zentrale erheblich entlastet, die vielen, vielen Reibungsflächen in den kleinen Zahlstellen verschwinden, und die Aufklärung wird überhaupt viel intensiver betrieben werden. Mit Erstaunen erfüllen mich die Anträge zwecks Verlegung der Gauleitung des 11. Gauces. Ich als Süddeutscher, der ich die Verhältnisse speziell in dieser Gegend kenne, würde es als den größten taktischen Fehler bezeichnen, der bei dieser Verlegung gemacht werden könnte. Im Würzburg herum liegt doch das Ruchelkalkgebiet, das rote und weisse Mainjandsteingebiet, wo noch weit über 1000 Mitglieder herausgeholt werden können. Diese Gebiete können dann von dem Würzburger Gauleiter direkt intensiver bearbeitet werden, was aber bei der jetzigen geographischen Größe des Gauces unmöglich ist. Der angustellende Gauleiter mit dem günstig gelegenen Regensburg kann dann die bayrischen Granitgebiete und das Fichtelgebirge agitatorisch bearbeiten.

Was unser Fachblatt anbetrifft, so kann mit großer Befriedigung konstatiert werden, daß dasselbe voll auf der Höhe der Zeit steht. Besonders begrüße ich es, daß bei der ganzen Debatte viele Kollegen ungeschminkt im Fachorgan ihre Meinung sagten.

Osterholz.

a. w.

Zur Erwerbslosenunterstützung.

Da schon von verschiedenen Seiten das Für und Wider dieser Angelegenheit erwogen und der Zentraleitung unterbreitet ist, sei auch mir an dieser Stelle eine kurze Aussprache gestattet. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich behaupte, daß auch wir Steinarbeiter diese Einrichtung mit Freuden begrüßen würden. Wer, wie ich, das Leben mit seinen Schattenseiten kennen lernte, alle durch die Arbeitslosigkeit entstehenden Kalamitäten durchgefostet und immer wieder von neuem den Kampf ums Dasein aufgenommen, wird gewiß meine Ansicht teilen.

Von heute auf morgen, und ohne Beitragserhöhung ist obige Einrichtung nicht durchzuführen, wie der Kollege Rudolph-Beucha ganz richtig bemerkte in Nr. 11 unsres Verbandesorgans, und es wird vielleicht noch mancher Kampf ausgefochten werden, bevor wir ein günstiges Resultat erzielen. Unsere Pflicht ist es daher auch, unsere Männer in dieser Hinsicht nach besten Kräften zu unterstützen und nicht entgegenzuwirken, wo es gilt, eine Sache zu fördern und unsere wirtschaftliche Lage zu verbessern, denn auch uns Frauen erwächst alsdann ebenfalls ein bedeutender Vorteil. In unser aller Interesse möchte ich auch den Steinarbeiter empfehlen, unser Verbandsorgan gründlich und fleißig zu studieren und sich über alle gewerkschaftlichen Angelegenheiten genau zu informieren. Ein Stündchen läßt sich immer erübrigen, ohne die häuslichen Pflichten zu vernachlässigen.

Darum, Ihr Frauen, laßt uns Hand in Hand arbeiten und unsern Männern fördernd zur Seite stehen und dieselben in jeder Weise unterstützen und ihnen somit die Arbeit erleichtern, dann werden wir bald ein günstiges Resultat zu verzeichnen haben und die Früchte unsrer Arbeit genießen.

Samburg.

Jenny Horn.

Na ch s r i f t. Der Verbandstag steht vor der Tür. Wochens, monatelang ist schon von allen Seiten vorgeberichtet worden und Material gesammelt, um diese ereignisvollen Tage recht würdig zu gestalten. Die wichtigsten Angelegenheiten sind mehrfach im Verbandsorgan erörtert, das Für und Wider einzelner Punkte reiflich erwogen, Verichte ausgearbeitet, Statistiken aufgestellt und so weiter. Ich möchte nun unsern rührigen Gewerkschaftsbeamten auch einmal das Wort reden und ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sie haben sicher keine leichte Arbeit gehabt, wenn alles programmäßig abgewickelt werden soll, und es ist vielleicht manche Stunde Schlaf zum Besten unsrer Organisation geopfert worden. Seien wir dessen eingedenk und hoffen wir, daß Mühe und Arbeit reichlich belohnt werden. Unsere Sache liegt sicherlich in guten Händen. Wir werden zweifellos nach Schluß des Verbandstages ein günstiges Resultat zu verzeichnen haben. Vertrauensvoll wollen wir in die Zukunft blicken. Den Männern der Arbeit aber rufen wir ein frohliches Glück auf zu.

Kollegen! Agitiert für eure Organisation!